



Justiz-Opfer-Hilfe  
Deutschland

www.joh-nrw.net



Menschenrechtsorganisation, WAG-Justiz-Opfer-Hilfe NRW/Deutschland,  
Alte Dorfstr. 7, 31737 Rinteln - Tel.: 05732 / 90 71 48 9 - Notfall: 0176 / 758 750 38

Rinteln, 03.10.2015

Vorstand WAG-Justiz-Opfer-Hilfe NRW/Deutschland  
Alte Dorfstr. 7, 31737 Rinteln – Fax: 05262/6969895



**Die Bundesrepublik ist der Rechtsnachfolger des „Dritten Reichs“ !**

Quelle: <http://www.taz.de/!114913/>

**Unglaublichkeiten und dennoch offenkundige Tatsachen !**

**1945 – 2015**

**70 Jahre Kriegsgefangenschaft für das deutsche Volk !**



***"Ich muss ihnen mal ganz ernsthaft sagen, dass das Besatzungsstatut immer noch gilt. Wir haben nicht das Jahr 1945, wir haben das Jahr 2013. Könnte man nicht das mal aufheben und die Besatzung Deutschlands beenden ? Ich finde es höchste Zeit und ein Paar mutige Schritte müssen gegangen werden. Mich stört auch, dass unsere Bundeskanzlerin nichts macht. Die müsste doch eigentlich täglich mit Obama telefonieren und versuchen zu klären, um dann der Bevölkerung zu sagen, das wird so und so und dann und dann beendet. Aber nichts hört man. Nur gegenseitige Schuldzuweisungen zwischen, wenn man so will, vier Parteien die daran beteiligt waren, nämlich Union, SPD, FDP und Grüne ... Und ausserdem bin ich davon überzeugt, da gehts doch nicht um Terroristen, sondern die werden auch fleissig Wirtschaftsspionage betrieben haben."***

Seite 1 von 76

Schriftlich zu Protokoll /amtl. Unterlage im Sinne des § 31, Abs. 1 des LDG, GG Art.19 - Zitiergebot  
VwVG § 3 Abs. 1/analog, GG Art. 133 / Behörde ist verpflichtet an die zuständigen Behörden weiterleiten.

### **Was bitte ist unter Volksverhetzung (vgl. § 130 StGB/analog) zu verstehen?**

Ist es nicht auch Volksverhetzung den Bürger eines Landes in der Art und Weise zu täuschen, um ihn dann unter Vorsatz in dem Glauben zu halten/wiegen, dass der Besatzungszustand in seinem Land aufgehoben wurde und er als freier Mensch in einem souveränen Rechtsstaat und als Staatsbürger lebt?

Ist es nicht auch Volksverhetzung, wenn der Bürger eines Landes in der Art und Weise getäuscht wird, indem ihn deutsche Politiker in dem Glauben lassen, dass seine Staatsangehörigkeit "Deutsch" ist/sei, obwohl es überhaupt keinen Staat "Deutsch" gibt und er durch die gleichen deutschen Politiker um seine tatsächliche Staatsangehörigkeit und somit unter Vorsatz beraubt/betrogen worden ist.

### **Was bitte ist unter Anleitung zu Straftaten (vgl. § 130 a StGB/analog) zu verstehen?**

Ist es nicht auch eine Straftat nach §§ 86, 86 a, 130 a StGB/analog, wenn z. B. ein Bediensteter (vgl. Dienstaussweis) des Finanzamtes oder der Steuerberater einen deutschen Bürger in der Bundesrepublik dazu auffordert seine Einkommenssteuererklärung abzugeben/einzureichen ?

Ist es nicht auch eine Straftat nach §§ 86, 86 a, 130 a StGB/analog, wenn ein Richter an einem BRD-Landgericht Bielefeld einen deutschen Bürger das rechtliche Gehör (vgl. GG Art. 103/analog) mit dem Hinweis auf einen vermeintlichen "Anwaltszwang" am Landgericht Bielefeld, verweigert ?

### **Was bitte sollen die Art. 1 (3), 20 (3) GG für Rechtsgarantien gewährleisten?**

Ist ein Verstoß gegen Art. 1 (3), 19, 20 (3), 25, 97 (1), 101, 103, 139 Grundgesetz ein **Verfassungs**"hochverrat"-**bruch** und somit eine **Straftat** gegen **Gesetz** und **Recht**?

Warum wird die Auskunft-, Vorlage- und Justizgewährleistungspflicht gegenüber einer **Prozesspartei** in der **BRD-Justiz** vorsätzlich umgangen/missachtet?

Bei einem Verfassungsbruch wäre der Staatsanwalt in der **Pflicht** und müsste gegen den **Verstoßenden** (vgl. Richter, Rechtspfleger, usw.) **ermitteln** und

**Anklage** erheben. Darüber hinaus müßte ggf. auch der **Rechtsanwalt** als **Mittäter** bestraft werden, weil er es unterlassen/versäumt hat, seinem Mandanten vor einer solchen **Straftat** zu schützen (vgl. Parteienverrat).

Tatsächlich beteiligt sich der **Staatsanwalt** in der Bundesrepublik aber an diesen alltäglichen **Straftaten** der **BRD-Justiz** und zum Nachteil der Angeklagten/Beschuldigten (vgl. ggf. Straftat wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung).

Gemäß dem „ **Justizgewährleistungsanspruch** „ nach dem Urteil des Bundesverfassungsgericht mit dem Aktenzeichen : 2 BvR 883 / 1973 und 3. steht dem Auskunftsbeghernden (Feststellungskläger) auch das rechtliche Gehör nach dem Artikel **103** Abs. 1 GG ; Artikel 1 (**3**), 20 (**3**); Artikel 19, Artikel 25 GG bei dem befassten Gericht und in der eigenen Angelegenheit zu.

Bei einem Verstoß gegen GG Art. 1 (**3**), 19, 20 (**3**), 25, 97 (**1**), 101, **103**, 139/analog durch die **BRD-Justiz** liegt immer ein klarer **Verfassungs**“hochverrat“-**bruch** als Straftatbestand vor, gegen den die BRD-Staatsanwaltschaften **Anklage** erheben müssten, wenn sich diese **Kriminellen** (vgl. Aussage von Herrn **Frank Fahsel**) nicht längst schon selbst schon über das Gesetz gestellt hätten.?

Offenkundige Tatsache (vgl. § 291 ZPO/analog) ist, dass die Bundesrepublik Deutschland **kein** souveräner Staat ist (vgl. EGMR 75529/01).

**Alle Parteien arbeiten für den Besatzer  
und sind nicht wählbar!**

Darüber hinaus verfügt die Bundesrepublik Deutschland auch über **kein** eigenes Staatsvolk (vgl. RuStAG 1913 / StAG 1999) und natürlich auch über **kein** eigenes Staatsgebiet (vgl. u. a. auch 2 BvF 1/73). Bis heute besteht **Deutschland** (vgl. Deutsches Reich) nach Staats- und Völkerrecht in den Grenzen vom **31.12.1937** (vgl. BBG § 185 a. F.) fort.

(2) <sup>1</sup>Vereinbarungen, die in Dienstverträgen nach § 8 des Übergangsgesetzes über die Rechtsstellung der Verwaltungsangehörigen der Verwaltung des Vereinigten Wirtschaftsgebietes vom 23. Juni 1948 (Gesetzblatt der Verwaltung des Vereinigten Wirtschaftsgebietes S. 54) getroffen worden sind, bleiben unberührt.

### **§ 184 (Übergangsvorschrift)**

**§ 185** <sup>1</sup>Als Reichsgebiet im Sinne dieses Gesetzes gilt das Gebiet des Deutschen Reiches bis zum 31. Dezember 1937 in seinen jeweiligen Grenzen, nach diesem Zeitpunkt in den Grenzen vom 31. Dezember 1937.

### **§ 186 (weggefallen)**

Außerdem kann die Bundesrepublik aus den o. g. Gründen auch keine eigene Staatsangehörigkeit ausstellen/verleihen (vgl. Az.: 33.30.20 – LK Demmin). Aus diesem Grund wird dem deutschen Bürger in dem Personalausweis/Reisepass der Bundesrepublik Deutschland auch eine falsche Staatsangehörigkeit, nämlich die Staatsangehörigkeit "Deutsch" ausgestellt/bescheinigt.

Nach dem nichtigen OwiG § 111 würde sich jeder Inhaber dieser Dokumente wegen "Täuschung im Rechtsverkehr" strafbar machen, weil die Staatsangehörigkeit nicht korrekt in diesen Dokumenten angegeben/vermerkt worden ist.

Wie zuvor schon aufgezeigt/bemerkt, gibt es eine Staatsangehörigkeit "Deutsch" überhaupt nicht. Mit der vermeintlichen Staatsangehörigkeit "Deutsch" wird der deutsche Staatsbürger mittels Personalausweis/Reisepass in der Bundesrepublik Deutschland tatsächlich völlig Recht- und Staatenlos gemacht/gehalten.

**Geh Denken!**

Mit dem Beitritt zur UNO am 18. September 1973 hat die Bundesrepublik Deutschland de facto dem deutschen Volk und dem Deutschen Reich den Krieg erklärt. Sie ist ohne Beseitigung der Feindstaatenklauseln offen auf die Seite der Kriegsgegner getreten.

Dieser Beitritt konnte nur mit dem Besatzungsvorbehalt erfolgen, so dass die Besatzungsmächte in eigener Sache die Verwaltungskonstrukte BRD und DDR als vermeintliche Staaten in die UNO gebracht haben. Die Bundesrepublik wurde auch mit Zusammenschluss von Mittel- und Westdeutschland ohne Ostdeutschland durch Verhandlungen der alliierten Siegermächte mit sich selbst 1990 weder ein Staat noch souverän.

**Quelle:**

**Zentralkurier Nr. 3/1 vom Do. 25. September 2008**

Kann es in einem **nicht** souveränen Rechtsstaat namens Bundesrepublik überhaupt **staatliche** Gerichte geben?

Aus den Gesetzeswerken ist zweifelsfrei zu entnehmen, dass nur staatliche Gerichte in Deutschland Recht sprechen dürfen. Laut Grundgesetz Art. 101 i. V. mit GVG §16/analog sind **Ausnahme** und **Sondergerichte** unzulässig. Niemand darf seinem **gesetzlichen Richter** entzogen werden.

Da es sich bei der Bundesrepublik Deutschland selbst um **keinen** souveränen Rechtsstaat handelt, kann es in der Bundesrepublik Deutschland natürlich auch **keine** staatlichen Gerichte geben. Aus genau diesem Grund wurde im Jahr 1950 auch der **§ 15** des Gerichtsverfassungsgesetz aufgehoben/gelöscht in dem früher stand, dass **Gerichte** Staatsgerichte sind.

Dabei bleibt zu beachten, dass mit dem Wegfall des **§ 15 GVG** aber auch das gesamte Gerichtsverfassungsgesetz **nichtig** geworden war, denn **ohne** Staatsgericht kann das gesamte **GVG** nicht angewendet werden. Darüber hinaus ist damit offenkundige Tatsache , dass es in der Bundesrepublik Deutschland nur noch Ausnahme/Sondergerichte geben kann, die aber nach Grundgesetz Art. **101**/analog generell verboten sind.

Kann es an den nicht staatlichen Gerichten der Bundesrepublik Deutschland den **gesetzlichen Richter** überhaupt geben?

Diese Frage kann mit einem ganz klaren **Nein!** beantwortet werden !

Da es in der Bundesrepublik Deutschland **keine** staatlichen Gerichte gibt, kann es natürlich auch den **gesetzlichen Richter** (vgl. GG Art. 101 i. V. mit § 16 GVG/analog) **nicht** geben.

Bei allen Angestellten/Bediensteten (vgl. Dienstaussweis) der BRD-Ämter, Behörden, Dienststellen, Gerichte, Verwaltungen (vgl. GV, OGV, Polizist, Rechtspfleger, Richter, Staatsanwalt, usw., usf.,) handelt es sich lediglich um **Privatpersonen**, die im Auftrag ihres/ihrer Arbeitgebers/Dienststelle, Dienstgeschäfte verrichten.

Kein Angestellter/Bediensteter (vgl. Dienstaussweis) der BRD-Ämter, Behörden, Dienststellen, Gerichte, Verwaltungen (vgl. GV, OGV, Polizist, Rechtspfleger, Richter, Staatsanwalt, usw., usf.,) kann sich als **Beamter** mittels eines Amtsaussweises oder einer Bestallungsurkunde legitimieren um hoheitliche Akte gegenüber deutschen Staatsangehörigen vollziehen zu dürfen/können.

Somit wäre nun wohl bewiesen und ebenfalls offenkundig, dass **u. a.** dann auch **BRD-Juristen** und BRD-“Beamte“ (vgl. Urteil des Bundesverfassungsgericht 1 BvR 147/52 vom 17.12.1953 - Es gibt seit dem 08.05.1945 **keine Beamten** in Deutschland mehr) fortwährend Verstöße gegen das gültige Besatzungsrecht, gegen die Grund-, Völker- und Menschenrechte, gegen die **HLKO** als völkerrechtliche Grundlage für das Grundgesetz **für** die Bundesrepublik in Deutschland, sowie gegen die verfassungsmäßige Grundordnung (GG) selbst (vgl. z. B. auch gegen § 11 StGB, §§ 138, 139, 291 ZPO, GG Art. 1 (3), 19, 20 (3), 25, 97 (1), 100 (2), 101, 103, 139) begehen.

### **Geh Denken!**

Kann es an den **nicht** staatlichen Gerichten der Bundesrepublik Deutschland denn überhaupt **Geschäftsverteilungspläne** geben, die der gesetzlichen Vorschrift (vgl. u. a. § 21 e GVG/analog) entsprechen können?

**Nein**, denn ohne das staatliche Gericht kann an den kriminellen, korrupten und unzulässigen BRD-Ausnahme- und Sondergerichten natürlich auch **keinen** GVP vorliegen, der den gesetzlichen Vorschriften (vgl. VwVfG §§ 33, 34, 43, 44, 48, Palandt BGB §§ 125, 126, BeurkG § 49, GVG § 21e/analog) entsprechen könnte.

Analog sei dann auch noch auf den großen Kommentar zum GG, von Mangoldt, Klein, Starck, Art. 101 (1), Rn. 52-57 verwiesen.

Im Kommentar zu Artikel 101 des Grundgesetzes (GG), Rn 52 - 57 (MANGOLDT / KLEIN / STARCK), wird festgestellt, daß es an den Gerichten in der Bundesrepublik Deutschland **keine** gesetzlichen Geschäftsverteilungspläne (GVP) und damit auch **keine** gesetzlichen Richter mehr gibt. Mit Streichung des § 1 Einführungsgesetz (EG) zum Freiwilligengerichtsbarkeitsgesetz (FGG) und dem Wegfall des § 15 Gerichtsverfassungsgesetz (GVG) („Gerichte sind staatliche Gerichte“) im Jahr 1950 verfügen Gerichte in der Bundesrepublik Deutschland über **keinen** gesetzlich geregelten Geschäftsverteilungsplan mehr (vgl. § 21 e GVG).

An den Gerichten in der Bundesrepublik Deutschland sind somit auch **keine** gesetzlichen Richter nach Grundgesetz Art. 98, Abs. 1 u. 3, mehr tätig. Niemand darf nach § 16 GVG / analog der gesetzlichen Richter entzogen werden. Ausnahme- und Sondergerichte sind **unzulässig**. Vor dem Gericht hat jedermann Anspruch auf rechtliches Gehör (vgl. GG Art. 103/analog).

Damit herrscht in Deutschland seit 1945 **Stillstand der Rechtspflege**, denn die Bundesrepublik Deutschland ist bekanntlich nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte vom 08. 06. 2006 [AZ: EGMR 75529/01] kein souveräner Rechtsstaat.

Eine legale Rechtsprechung findet in der Bundesrepublik Deutschland **nicht** mehr statt und ist somit aus den o. g. Gründen auch nicht mehr möglich.

Stattdessen herrschen in den BRD-Ämtern, Behörden, Dienststellen, Gerichten und Verwaltungen methodische/systematische Verstöße gegen **Gesetz** und **Recht** und somit auch **Verfassungs**“hochverrat“-**bruch**, Amtsanmaßung, Urkundenfälschung, Täuschung im Rechtsverkehr, Rechtsbeugung, Betrug, Erpressung, Nötigung, usw., sowie auch offenkundige **diktatorische** Willkür.

Gemäß dem Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und dem Völkerrecht ist es aber unzulässig und rechtswidrig (kriminell / strafbar), die Rechtslage sowie die einheitliche Rechtsprechung und Gesetzesauslegung zu ignorieren, wie es die BRD-Ämter, Behörden, Dienststellen, Gerichte, Verwaltungen und deren Bedienstete der Bundesrepublik Deutschland notorisch und unter Vorsatz tun (vgl. BVerfGE 74, 234 f.; BVerfG NJW 2001, 1565; NJW-RR 2002, 6).

Das verstößt gegen das Willkürverbot und drängt den Schluß auf sachfremde Motive auf (vgl. BVerfG NJW 1976, 1391; 1998, 2810). Außerdem erfüllt es den **Straftatbestand** des Hochverrates (vgl. §§ 81 – 83 a StGB/analog) gegen das deutsche Volk und gegen den **Staat** Deutschland/Deutsches Reich.

Alle Angestellten/Bediensteten (vgl. Dienstausweis) der BRD-Ämter, Behörden, Dienststellen, Gerichte und Verwaltungen (vgl. Angestellte, Justizbeschäftigte, Gerichtsvollzieher, Polizist, Rechtspfleger, Richter, Staatsanwalt, Urkundsbeamte, usw., usf.) der Bundesrepublik Deutschland haben die **Rechtmäßigkeit** ihrer dienstlichen Handlungen gegenüber deutschen Staatsangehörigen zu überprüfen und sind dabei an Gesetz und Recht gebunden (vgl. GG Art. 1 (3), 20 (3)/analog).

Verstöße gegen Recht und Gesetz sind nach § 138 StGB zur Anzeige zu bringen.

Nach § 138 (3) wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft, wer die Anzeige leichtfertig unterläßt, obwohl er von dem Vorhaben oder der Ausführung der rechtswidrigen Tat glaubhaft erfahren hat.

### **Geh Denken!**

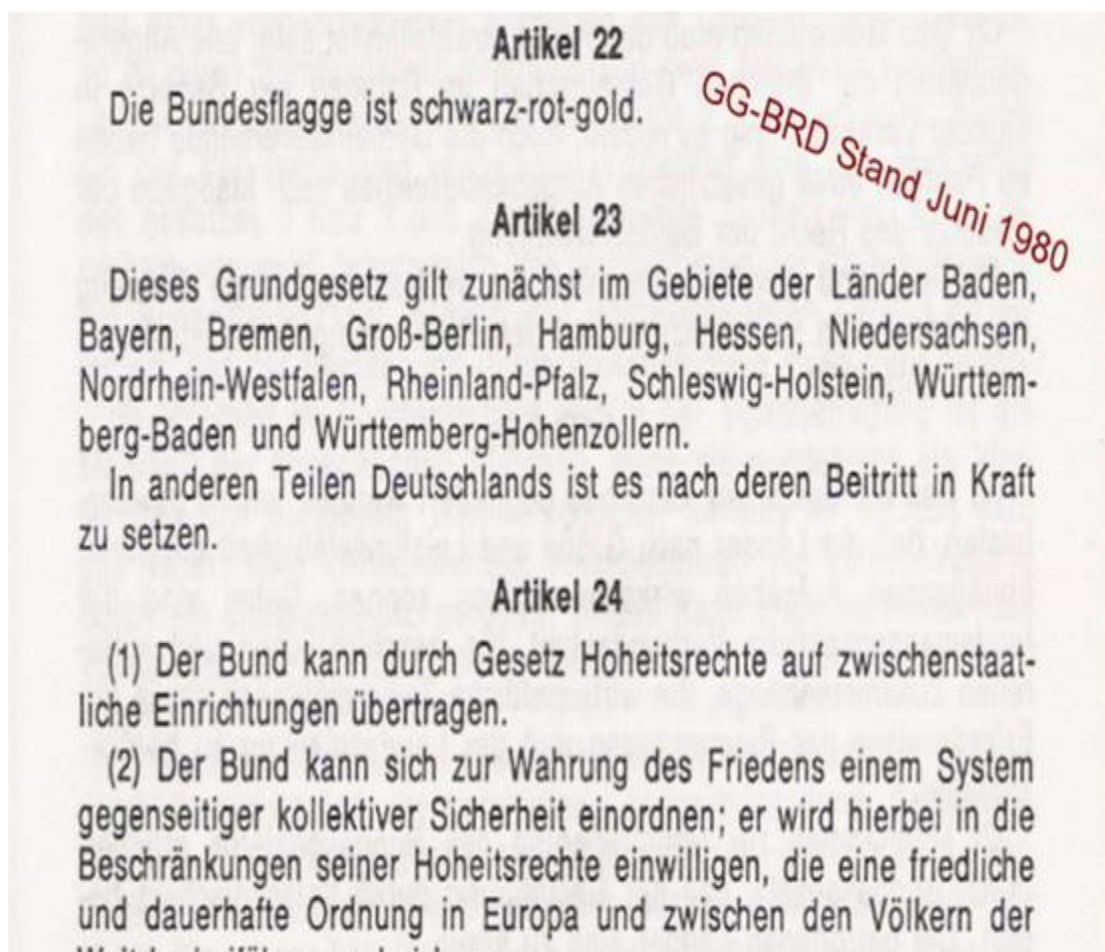
Kann es in der Bundesrepublik Deutschland überhaupt Juristen geben, die nach **deutschem Recht** (vgl. § 11 StGB/analog) über eine Zulassung verfügen?

Da es sich bei den Gesetzeswerken um **staatliche** Gesetze (Normen) handelt, können diese Gesetze natürlich auch nur von **Juristen** zur Anwendung gebracht werden, die über eine **Zulassung** nach **deutschem Recht** (vgl. § 11 StGB/analog) verfügen. In der Bundesrepublik Deutschland kann somit **kein Jurist** über eine entsprechende Zulassung verfügen.

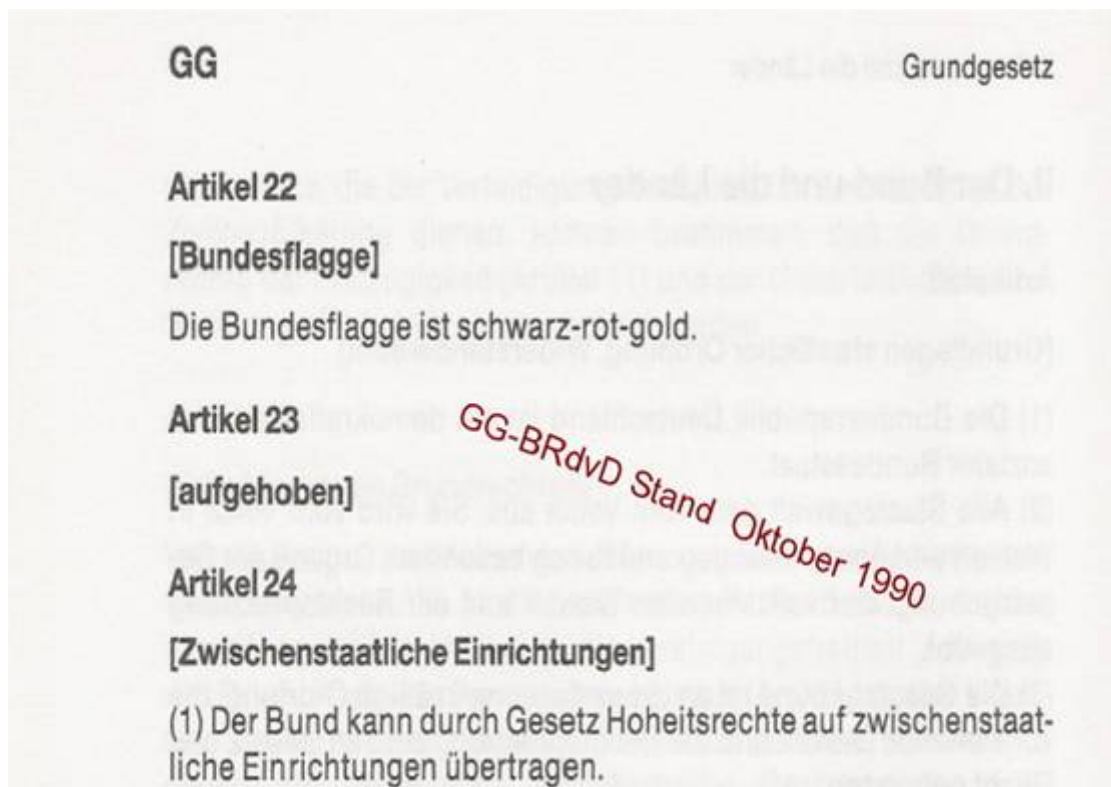


Darüber hinaus bleibt zu beachten, dass staatliche Gesetze **ohne** eine gültige/souveräne Verfassung generell **nichtig** sind.

In diesem Zusammenhang sei dann noch darauf hingewiesen, dass mit der Aufhebung/Streichung des GG Art. 23 a. F. im Jahr 1990 das Grundgesetz **nichtig** geworden und die Bundesrepublik Deutschland selbst **“de jure“** erloschen ist/war.



**Bis zum Jahr 1990 war der Geltungsbereich der Bundesrepublik Deutschland dem GG Art. 23 a. F. zu entnehmen.**



Mit der Aufhebung/Streichung des Art. **23** Grundgesetz **a. F.** war natürlich auch der Geltungsbereich weggefallen, auf den sich die Bundesrepublik Deutschland bis 1990 berufen konnte. Seit 1990 ist die Bundesrepublik Deutschland **ohne** Geltungsbereich und somit nach Offenkundigkeit **“de jure“** erloschen.

### **Geh Denken!**

Werden gerichtliche Zustellungen in der Bundesrepublik Deutschland entsprechend der **gesetzlichen Vorschrift** eingehalten?

**Nein**, denn die BRD-Ämter/Behörden/Dienststellen/Gerichte/Verwaltungen verstoßen notorisch durch nicht gesetzliche Zustellungen gegen Artikel 103, Absatz 1, des Grundgesetzes (Grundrecht vor Gericht auf rechtliches Gehör) und verletzen somit das Grundrecht auf rechtliches Gehör.

Im Kommentar zu Artikel **103**, Absatz 1, des Grundgesetzes, Randnummer 30 u. 31 (MANGOLDT, KLEIN, STARCK), wird festgestellt, daß eine Förmliche Zustellung („Gelber Brief“) von Gesetz wegen durch eine **Amtsperson** persönlich an den Adressaten **übergeben** werden muß.

Die (rechtswidrig) **privatisierte** Deutsche Post AG **erfüllt** diese zwingende Bedingung natürlich **nicht**. Es gibt nur noch private Zustell-Dienste und das Zustellen solcher Briefe ist Amtsanmaßung und strafbar. Es ist den Ämtern, Behörden, Dienststellen, Gerichten und Verwaltungen seit dem **29. 09. 1990** nicht mehr möglich, behördliche Schreiben **rechtswirksam** zuzustellen.

Somit ist ebenfalls offenkundig, dass **niemand** gesetzlich dazu verpflichtet ist, ein Einschreiben oder Zustellungsurkunde anzunehmen!

Rn 30 / 2. Recht auf Information: Die Wahrnehmung des Anspruchs auf rechtliches Gehör setzt voraus, daß die Berechtigten bestimmte Informationen über das gerichtliche Verfahren erhalten.“

Rn 31 / a - Ladungen und Zustellungen:

Zunächst besteht ein Recht auf Benachrichtigung vom Verfahren. Es wird durch die Prozessrechtlichen Ladungs- und Zustellungsvorschriften ausgestaltet.

Der Anspruch auf rechtliches Gehör ist gewahrt, wenn den empfangsberechtigten Beteiligten ein zuzustellendes Schriftstück persönlich übergeben wird. Bei prozessunfähigen Beteiligten wird dem rechtlichen Gehör mit der Zustellung an die gesetzlichen Vertreter genügt. Erfolgt die Bekanntgabe eines mitteilungsbedürftigen Umstandes nicht persönlich, muß das Gericht den Anspruch auf rechtliches Gehör anderweitig sicherstellen. Hierfür stellen die Prozessordnungen formalisierte Bekanntgabe Verfahren zur Verfügung.

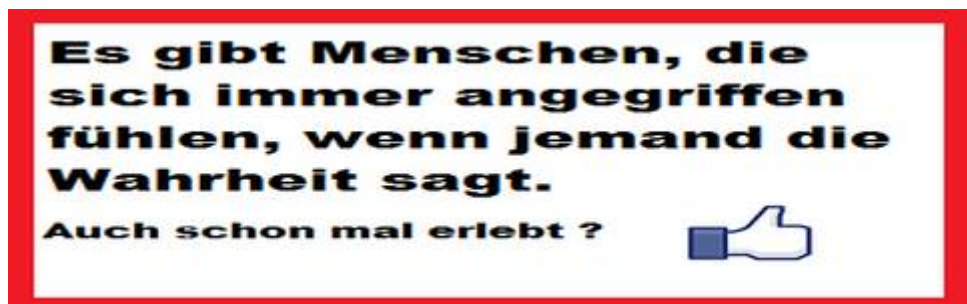
Die Ersatzzustellung (vgl. §§ 181 ff. ZPO, § 37 StPO, § 56 Abs. 2 VwGO i. V. mit §§ 3 Abs. 3 und 11 VwZG) und die öffentliche Zustellung (vgl. §§ 203 ff. ZPO, § 40 StPO, § 15 VwZG) enthalten eine Fiktion der Bekanntgabe, da sie den tatsächlichen Informationserfolg nicht sicherstellen.

Die Zustellung durch öffentliche Bekanntmachung ist nur dann zu rechtfertigen, wenn eine andere Art der Zustellung nicht oder nur sehr schwer durchführbar ist. Dies ist etwa dann der Fall, wenn auf Grund der Vielzahl der Adressaten anders keine Bestandskraft erreicht werden kann und es sich bei den

betroffenen Personen um ein vorinformiertes und aufmerksames Publikum handelt.

### **Entzug des rechtlichen Gehörs unter Vorsatz:**

GG Art. 103 Rn. 31 Großer Kommentar zum Grundgesetz von Mangoldt, Klein, Starck, 4. Auflage (vgl. nichtige Zustellung durch die P.O.S.T. AG - u. a.)  
Generelle Vorlagepflicht gegenüber den Prozeßparteien: § 99, 117 VwGO, §§ 138,139, 291 ZPO, §§ 16, 21 GVG, Art. 101, 103 GG



### **Zitat:**

Ein Richter im Ruhestand gesteht...

### **tiefer Ekel...**

“Ich war von 1973 bis 2004 Richter am Landgericht Stuttgart und habe in dieser Zeit ebenso unglaubliche wie unzählige, vom System organisierte Rechtsbrüche und Rechtsbeugungen erlebt, gegen die nicht anzukommen war/ist, weil sie systemkonform sind. Ich habe unzählige Richterinnen und Richter, Staatsanwältinnen und Staatsanwälte erleben müssen, die man schlicht „kriminell“ nennen kann. Sie waren/sind sich aber sakrosankt, weil sie per Ordre de Mufti gehandelt haben oder vom System gedeckt wurden, um der Reputation willen...

In der Justiz gegen solche Kollegen vorzugehen, ist nicht möglich, denn das System schützt sich vor einem Outing selbst – durch konsequente Manipulation. Wenn ich an meinen Beruf zurückdenke (ich bin im Ruhestand), dann überkommt mich ein tiefer Ekel vor “meinesgleichen“. Frank Fahsel, Fellbach, in der “Süddeutschen Zeitung“, 09.04.2008

**Verfassungs**“hochverrat“-**bruch** liegt bei einem Verstoß gegen GG Art. 1 (3), 19, 20 (3), 25, 97 (1), 101, 103, 139 i. V. mit §§ 81, 82 und 92 StGB vor, wobei der Verfassungs“hochverrat“bruch **ggf.** auch mit lebenslangen Haftstrafen zu bestrafen wäre.

Wegen Hochverrat gegen den Bund oder ein Land (vgl. §§ 81, 82 StGB/Analog) macht sich schuldig, wer es unternimmt, mit **Gewalt** oder durch **Drohung** die verfassungsgemäße Ordnung zu ändern.

Wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens (vgl. § 83 StGB/Analog) macht sich schuldig; wer ein bestimmtes hochverräterisches Unternehmen gegen den Bund oder ein Land vorbereitet.

Wegen Fortführung einer für verfassungswidrig erklärten Partei, oder der Verbreitung von Propagandamitteln verfassungswidriger Organisationen (vgl. §§ 84, 86 StGB) macht sich schuldig, wer gegen die verfassungsmäßige Grundordnung verstößt (vgl. GG Art. 139/analog).

In diesem Zusammenhang wird hier auf das SHAEF-Gesetz Nr. 1 (z. B. Art. 1 & 4), Kontrollratsgesetz Nr. 1 (Ausrottung der Nazigesetze vom 20. 09. 1945), SMAD Befehl Nr. 2 Abs. 5 vom 10. 06. 1945, verwiesen.

Die Anwendung von **NAZI-Gesetzen** in Deutschland ist seit dem **20.09.1945** verboten und somit auch unter Strafe gestellt (vgl. GG Art. 139/analog). Wegen der **Beihilfe** macht sich somit auch strafbar, wenn **z. B.** ein Gerichtsvollzieher, ein Polizist, ein Rechtspfleger oder ein anderer BRD-Erfüllungsgehilfe die Umsetzung von **NAZI-Gesetzen** in der Bundesrepublik Deutschland durch **z. B.** direkte Erpressung, Drohungen, Nötigungen, Haftandrohung, Verhaftungen, Körperverletzungen, usw., usf., forciert und dann tatsächlich auch noch **gegen** Gesetz und Recht durchsetzt.

In der Bundesrepublik Deutschland werden bis heute nach Offenkundigkeit noch **NAZI-Gesetze** zur Anwendung gebracht. In diesem Zusammenhang soll dann hier nur mal auf den **Anwaltszwang**, das **Einkommensteuergesetz**, die **Erzwingungshaft** und die **Justizbeitreibungsordnung** verwiesen werden.

Die Justizbeitreibungsordnung vom **11.03.1937**, auf welche sich bis heute **alle** Zwangsmaßnahmen der Justizbehörden der Bundesrepublik Deutschland und

zum Nachteil aller deutschen Staatsangehörigen mit unmittelbarer Reichszugehörigkeit durch Abstammung und Geburt (vgl. RuStAG 1913) beziehen, (vgl. Zwangsvollstreckungen, Zwangsverwaltungen, Zwangsversteigerungen, Erziehungshaft, usw., usf.) ist nach Offenkundigkeit spätestens am **20.09.1945** ersatzlos untergegangen.

Die **Justizbeitreibungsordnung**, welche bis heute im Jahr **2015** in der Bundesrepublik Deutschland durch die **Justizbehörden** des Bundes und der Länder zur Anwendung gebracht wird, fußt somit auf ein illegales, korruptes, kriminelles und nichtiges **NAZI-Gesetz** der seit dem **20.09.1945** verbotenen **NS-Diktatur** des Dritten Reiches (vgl. somit eine Straftat wegen Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen).

Somit ist ebenfalls offenkundig, dass **u. a.** dann auch **BRD-Juristen** und BRD-“Beamte“ (vgl. Urteil des Bundesverfassungsgericht 1 BvR 147/52 vom 17.12.1953 - Es gibt seit dem 08.05.1945 **keine Beamten** in Deutschland mehr) fortwährend Verstöße gegen das gültige Besatzungsrecht, gegen die Grund-, Völker- und Menschenrechte, gegen die **HLKO** als völkerrechtliche Grundlage für das Grundgesetz für die Bundesrepublik in Deutschland, sowie gegen die verfassungsmäßige Grundordnung (GG) selbst (vgl. z. B. auch gegen § 11 StGB, §§ 138, 139, 291 ZPO, GG Art. 1 (3), 19, 20 (3), 25, 97 (1), 101, 103, 139) begehen.

**Verletzungen gegen das geltende Recht sind bewiesen Hochverrat.**

Gem. BGHSt 46, 292 ist die Verletzung der A/RES/34/169, 45/120, 53/144; Europ. Charta über die RStellung der Richterinnen und Richter Strafverfolgungs- und Wiedergutmachungspflichtig, (vgl. StrEG).

RFolgen aus derart völker- und menschenrechtswidrigen Beschlüssen/Urteilen/Verfahren sind generell illegal, korrupt, kriminell und nichtig und auch nicht Genehmigungsfähig, weil die Bundesrepublik Deutschland selbst kein souveräner Staat ist und Gesetze staatlicher Natur von BRD-Ämter/Behörden/Dienststellen/Gerichten/Verwaltungen nicht angewendet werden dürfen.

“Nichtigkeit bedeutet, daß ein Akt, der mit dem Anspruch auftritt, das heißt, dessen subjektiver Sinn es ist, ein Rechts- und speziell ein Staatsakt zu sein, dies objektiv nicht ist und zwar darum nicht, weil er rechtswidrig ist, das heißt, nicht den Bedingungen entspricht, die eine höhere Rechtsnorm ihm vorschreibt. Dem nichtigen Akt mangelt jeder Rechtscharakter von vornherein, so daß es keines anderen Rechtsaktes bedarf, ihm diese angemäße Eigenschaft zu nehmen.”

“Dem nichtigen Akte gegenüber ist jedermann, Behörde wie Untertan befugt/verpflichtet, ihn auf seine Rechtmäßigkeit hin zu prüfen, ihn als rechtswidrig zu erkennen, und demgemäß als ungültig, unverbindlich zu behandeln” (vgl. GG Art. 1 (3), 20 (3), BeamStG § 36/Analognormen).

Bei einem Verstoß gegen Gesetz und Recht durch Bedienstete (vgl. Dienstausschuss) der BRD-Ämter/Behörden/Dienststellen/Gerichte/Verwaltungen besteht laut § 138 (3) StGB/analog Anzeigepflicht. Diese Anzeigepflicht ist somit **keine** Eventualität sondern eine echte „Bürgerpflicht“.

Strafantrag mit Strafverfolgung, Antrag auf ein Disziplinarverfahren und eine begründete Dienstaufsichtsbeschwerde sollte somit immer bei einem Verstoß gegen Gesetz und Recht, sowie bei einem erkennbaren Verstoß gegen das gültige Besatzungsrecht erfolgen.

#### **z. B. bei einem Verstoß gegen:**

- 1.) die Proklamation Nr. 1 des SHAEF – An das deutsche Volk,
- 2.) das SHAEF-Gesetz Nr. 1 – Aufhebung nationalsozialistischen Rechts,
- 3.) das SHAEF-Gesetz Nr. 2 – Deutsche Gerichte,
- 4.) das SHAEF-Gesetz Nr. 3 – Begriffsbest. des Ausdrucks „Vereinter Nationen“,
- 5.) das SHAEF-Gesetz Nr. 52 – Sperre und Kontrolle von Vermögen,
- 6.) das SHAEF-Gesetz Nr. 76 – Post, Fernsprech-, Funk- und Rundfunkwesen,

oder und auch bei groben Verletzungen und Überschreitungen von **internationalen Gesetzen**

**z. B.**

- 1.) Protokoll Nr. 4 zur Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten
- 2.) Europäische Menschenrechtskonvention Art. 6 II EMRK
- 3.) Internationaler Pakt für bürgerliche und politische Rechte Art. 11
- 4.) Völkerstrafrecht, Völkerstrafgesetzbuch
- 5.) Haager Landkriegsordnung

und /oder bei einem **Verstoß** gegen

**z. B.**

- 1.) BBG § 60 – Grundpflichten
- 2.) BBG § 61 – Wahrnehmungen der Aufgaben, Verhalten
- 3.) BBG § 62 – Folgepflicht
- 4.) BBG § 63 – Verantwortung für die Rechtmäßigkeit
- 5.) BBG § 64 – Eidespflicht, Eidesformel
- 6.) den 6. Überleitungsvertrag bezüglich Berlin vom 25.09.1990, BGBl. S. 1274 Art.3 (4),
- 7.) das 1. Bundesbereinigungsgesetz vom 16.04.2006, Art. 22,
- 8.) das 2. Bundesbereinigungsgesetz vom 23.11.2007, BGBl. S. 2614 Art. 4,



Darüber hinaus sollten ebenfalls gegen die Verantwortlichen (Geschäftsstellenleiter/Direktor/Gerichtspräsidenten) der/des BRD-Ämter, Behörden, Dienststellen, Gerichte und Verwaltungen Strafanträge gestellt werden, wegen des Ausbleibens der Remonstrationspflicht (§ 63 BBG) und der vorsätzlichen rechtswidrigen Anwendung **nicht** in Kraft getretener und mindestens seit dem **18.07.1990** ungültiger Gesetze und somit möglicher Straftaten die unter Vorsatz und mit Nachteilzufügungsabsichten durch den hier dann zu benennenden handelnden Personenkreis der/des zuvor genannten BRD-Amt/Behörde/Gericht/Verwaltung, wie **z. B.** die Erfüllung der Vorteilsnahme (vgl. § 331 StGB), der Bestechlichkeit (vgl. § 332 StGB), der Vorteilsgewährung (vgl. § 333 StGB), der Bestechung (vgl. § 334 StGB), der Unterlassung einer Diensthandlung (vgl. § 336 StGB), Vermögensstrafe und Erweiterter Verfall (vgl. § 338 StGB), der Rechtsbeugung (vgl. § 339 StGB), der Körperverletzung im Amt (vgl. § 340 StGB), der Verfolgung Unschuldiger (vgl. § 344 StGB), der Vollstreckung gegen Unschuldige (vgl. § 345 StGB), der Falschbeurkundung im Amt (vgl. § 348 StGB), der Gebührenerhebung (vgl. § 352 StGB), der Abgabenüberhebung, Leistungskürzung (vgl. § 353 StGB), des Parteiverrat (vgl. § 356 StGB), der Verleitung eines Untergebenen zu einer Straftat (vgl. § 357 StGB), der Nötigung (vgl. § 240 StGB), der Erpressung (vgl. § 253 StGB), des Betrug (vgl. § 263 StGB), des Hochverrat gegen den Bund (vgl. § 81 StGB), des Hochverrat gegen ein Land (vgl. § 82 StGB) / ANALOG ggf. weiterhin begangen werden oder schon begangen worden sind.

Es sollte dann ebenfalls beantragt werden, nach **§ 56 BBG** zu prüfen (volle persönliche Verantwortung des Beamten für seine dienstlichen Handlungen) in Verbindung mit § 61 Abs. 4 BBG (Pflicht zur Anzeige von Straftaten und Pflicht für die Erhaltung der freiheitlichen, demokratischen Grundordnung einzutreten) mit §§ 823/826/839 BGB vor einem ordentlichen Deutschen Gericht in Regress und somit persönlich in Anspruch genommen zu werden, auch aufgrund der Verletzung gegen die gültigen SMAD-Befehle, SHAEF-Gesetze, sowie gegen das BKO und der nachstehenden internationalen Rechtsnormen, woraus sich ggf. eine vorsätzliche Rechtsbeugung ergibt;

**GG Art. 25;**

Die allgemeinen Regeln des Völkerrechts sind Bestandteile von Bundesrecht. Sie gehen den Gesetzen vor und erzeugen Rechte und Pflichten unmittelbar für die Bewohner des Bundesgebietes.

**GG Art. 120;**

**GG Art. 139;** (vgl. Anwaltszwang, Einkommensteuergesetz, Gewerbesteuerengesetz, Justizbeitragsordnung, Rechtsberatungsgesetz, usw.) und weitere Grundrechte, wie **z. B.** das Recht auf eine korrekte/**legitime** Staatsangehörigkeit.!!!

**Verstoß gegen die;**

- Resolution der UN – Generalversammlung A/RES/45/120
- Resolution der UN – Generalversammlung A/RES/56/83
- Charta von Paris für ein neues Europa
- Charta der Grundrechte von Nizza
- Europ. Charta über die Rechtsstellung der Richterinnen und Richter
- UNO – Resolution der Generalversammlung A/RES/53/144
- EU – Annex doc 10111/06
- UNO – Resolution 217 A (III)
- UN-Behindertenrechtskonvention
- Londoner Charta für Menschenrechte
- Kopenhagener KSZE-Abkommen
- Internationaler Pakt über bürgerliche und politische Rechte vom 19. Dezember 1966
- Haager Landkriegsordnung (HLKO)

Verstöße gegen **Gesetz** und **Recht** sind nach § 138 (3) StGB somit immer zur Anzeige zu bringen, um sich nicht selbst der Mittäterschaft schuldig zu machen.

Wie Eingangs auch schon erwähnt, sind solche Strafanträge und Dienstaufsichtsbeschwerden auch gegen jeden Bediensteten des BRD-Finanzamtes oder gegen den Steuerberater zu stellen, wenn eine Aufforderung zur Abgabe der Einkommenssteuererklärung bei Ihnen eingeht, oder ein Richter **z. B.** am BRD-Landgericht auf den **Anwaltszwang** besteht (vgl. Verstoß gegen GG Art. 139/analog).

In diesem Zusammenhang wird hier auf das SHAEF-Gesetz Nr. 1 (z. B. Art. 1 & 4), Kontrollratsgesetz Nr. 1 (Ausrottung der Nazigesetze vom 20. 09. 1945), SMAD Befehl Nr. 2 Abs. 5 vom 10. 06. 1945, verwiesen.

Darüber hinaus sollten Sie **per Antrag** (schriftlich zu Protokoll) mit Verweis auf GG Art. 1 (3), 20 (3)/analog auf die Benennung eines **Anwaltes** durch das befassende Gericht binnen 7 Tage bestehen, der nach **deutschem Recht** (vgl. § 11 StGB/analog) in der Bundesrepublik Deutschland über eine entsprechende Zulassung verfügt.

Für den Fall, dass Sie bei dem/der Vorhaben/Umsetzung eines Strafantrages, oder einer Dienstaufsichtsbeschwerde gegen **kriminelle** BRD-Bedienstete juristische Hilfestellungen benötigen, oder vielleicht sogar in einer eigenen Angelegenheit eine fundierte Beratung/Hilfe durch unsere Rechtsabteilung erhalten möchten, so wären wir von der Menschenrechtsorganisation, WAG-Justiz-Opfer-Hilfe NRW/Deutschland gerne bereit Ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Voraussetzung um Hilfe durch unsere Rechtsabteilung zu erhalten, ist jedoch eine vorherige Anmeldung bei der Menschenrechtsorganisation, WAG-Justiz-Opfer-Hilfe NRW/Deutschland.

### **Die Anmeldung selbst ist aber völlig kostenlos!**

Die Menschenrechtsorganisation, Weltanschauungsgemeinschaft Justiz-Opfer-Hilfe NRW/Deutschland streitet auch im Jahr 2015 weiterhin für einen Friedensvertrag für das deutsche Volk, für eine Wiedervereinigung in den Grenzen von **mindestens** dem **31.12.1937**, sowie für die Anpassung der bis

heute gültigen deutschen Verfassung von **1871**, sowie auch für die sofortige Umsetzung des Schutzes der **natürlichen Lebensgrundlagen** für alle Menschen, alle Tiere und Pflanzen entsprechend der grundgesetzlichen Ordnung (vgl. Art. 20 a GG), damit auch für die nächsten deutschen Generationen (dann hoffentlich als freie Menschen) die natürlichen Lebensgrundlagen in einem zukünftigen **souveränen** deutschen Rechtsstaat und auf dieser Erde/Welt erhalten bleiben.

## **Geh Denken!**

### **Barack Obama am 5. Juni 2009**

"Deutschland ist ein besetztes Land und wird es auch bleiben", diesen Satz sagte der US-amerikanische Präsident Barack Obama am 5. Juni 2009 während eines Besuchs auf dem US-Luftwaffenstützpunkt Ramstein.

Eine Bestätigung für die Aussage des Barack Obama aus 2009 sind dann auch den nachfolgenden Zitaten bundesrepublikanischen Politikern zu entnehmen.

- 1.) Lafontaine in seiner Montags-Kolumne in der Bildzeitung vom Montag, den 06.01.2003 Zitat: Deutschland ist kein SOUVERÄNER STAAT!
- 2.) Sigmar Gabriel (SPD) (vgl. YouTube)  
Zitat: Ich sage Euch, wir haben gar keine Bundesregierung, wir haben – Frau Merkel ist Geschäftsführerin einer neuen – Nichtregierungsorganisation in Deutschland.
- 3.) Wolfgang Schäuble (CDU) auf dem European Banking Congress am 18.11.2011 in Frankfurt a. M. Zitat: „Und wir in Deutschland sind seit dem 08. Mai 1945 zu keinem Zeitpunkt mehr souverän gewesen“.

### **Gregor Gysi im 08. August 2013 Phoenix TV**

Gregor Gysi hat im August 2013 bei Phoenix im Zusammenhang mit dem NSA-Abhörskandal nochmals deutlich darauf hingewiesen, dass es höchste Zeit sei, die Besetzung Deutschlands zu beenden, da das Besatzungsstatut der Alliierten seit 1945 bis heute (Jahr 2015) immer noch gilt!

Stimmt, denn das steht ja auch genauso in den Artikeln 127, 133 und 137 des Grundgesetzes, in denen die Bundesrepublik unmissverständlich als „vereinigtes Wirtschaftsgebiet“ definiert wird, während die Übernahme der Besatzungskosten durch den Bund in Artikel 120 festgelegt ist. Zitat: Wir haben kein Mandat des deutschen Volkes, wir haben Auftrag von den Alliierten. - Konrad Adenauer –

**HINWEIS:**

**Dies ist keine Beschwerde, kein Einlass, kein Einspruch,  
keine Rechtsbeschwerde, kein Widerspruch!**

**Das Geschäftsangebot wird ZURÜCKGEWIESEN und ist nicht  
GENEHMIGUNGSFÄHIG wegen fehlender Rechtsgrundlage  
und offenkundiger NICHTZUSTÄNDIGKEIT als Firma der BRD  
GmbH, sowie wegen STILLSTAND der RECHTSPFLEGE seit  
dem 08.05.1945!**



**Schriftlich zu Protokoll !**

**Alle BRD-Ämtern/Behörden/Dienststellen/Gerichten/Verwaltungen sowie Notariate und Kanzleien der Bundesrepublik in Deutschland.**

Hat die Entscheidung des **Tribunal Général de la Zone Francaise d'Occupation** in Rastatt vom **06.01.1947** bindend das gesamte **nationalsozialistisch** geprägte Recht aufgehoben?

Ausgangspunkt des gesamten **nationalsozialistisch** geprägten Rechts war erstens die verfassungswidrige Reichstagswahl vom **05. März 1933**, zweitens die illegale Ernennung des Reichskanzlers **Adolf Hitler** und drittens der verfassungswidrige Erlass des sog. **Ermächtigungsgesetzes** vom **24. März 1933**. Damit steht bereits fest, dass das **nationalsozialistisch geprägte Recht** in der Zeit vom **05. März 1933** bis zum **08. Mai 1945** Unrecht war.

Diese Tatsache hat das **Tribunal Général de la Zone Francaise d'Occupation** in seiner für allgemeingültig erklärten **Tillessen-Entscheidung** vom **06.01.1947** festgestellt und die **rechtlichen** und tatsächlichen **Entscheidungsgründe** für **alle deutschen Gerichte** und Verwaltungsinstanzen **verbindlich** gemacht.

Die Befugnis zur Einrichtung von Gerichten der Militärregierung beruht auf dem Gesetz Nr. 2 für Deutschland — **Deutsche Gerichte** — in dem Kontrollgebiet des Obersten Befehlshabers. In Artikel VII — Rechte der Militärregierung — ist unter Buchstabe **d)** die Übertragung von Sachen oder Gruppen von Sachen in die Zuständigkeit der Gerichte der Militärregierung geregelt. Aufgrund dieser Ermächtigung ist das Tribunal Général du Gouvernement Militaire de la Zone Francaise d'Occupation am **02. März 1946** in Rastatt eingerichtet worden.

Dieses Gericht fungierte als erstinstanzliches Gericht, Berufungsgericht, Kassationshof und Internationaler Gerichtshof für den gesamten Bereich der französischen Besatzungszone.

In der Entscheidung des Tribunal Général vom **06.01.1947** (Tillessen/Erzberger-Entscheidung) sind die in der **Einzelfallentscheidung** formulierten rechtlichen und tatsächlichen **Entscheidungsgründe** für allgemeingültig erklärt worden. Das bedeutete, dass die Entscheidung den **Charakter einer Verordnung** erhielt

und zwar für das **gesamte deutsche Besatzungsgebiet**, das heißt, für alle damaligen **vier** Besatzungszonen.

Die Befugnis, eine Bindewirkung auch für die anderen **drei Besatzungszonen** herzustellen, ergibt sich aus dem **Gesetz Nr. 4 der Militärregierung** — Deutschland im Kontrollgebiet des Obersten Befehlshabers mit der Bezeichnung: Amtsblatt der Militärregierung — Deutschland.

Zwar ist in Art. I Nr. 2 folgendes geregelt:

Verordnungen, Bekanntmachungen und andere Anordnungen, die von Hauptquartieren der Militärregierung in Ländern, Provinzen und anderen politischen Bezirken des besetzten Gebietes erlassen und nur innerhalb dieser Teilgebiete anwendbar sind, werden in Amtsblättern desselben Namens veröffentlicht. Das betreffende Amtsblatt wird jedoch einen Zusatztitel haben, welcher anzeigt, für welchen politischen Bezirk es gilt.

Das **Gesetz Nr. 4** schließt aber in Art. I. I. Nr. 6 mit einer sog. Salvatorischen Klausel, die wie folgt lautet:

Die Rechtsgültigkeit und Wirksamkeit eines Befehles oder einer Bestimmung, die von der Militärregierung oder in deren Auftrage veröffentlicht oder angeschlagen wurden, bleibt unberührt, falls die Bekanntmachung nicht in der hier vorgeschriebenen Art erfolgte.

Da die Entscheidung des **Tribunal Général** vom **06.01.1947** in der Allgemeingültigkeitserklärung ausspricht, dass die rechtlichen und tatsächlichen Entscheidungsgründe für **alle deutschen Gerichte** und **Verwaltungsinstanzen** verbindlich gemacht werden, wird klar, dass mit Hilfe der **Salvatorischen Klausel** im **Gesetz Nr. 4** eine Bindewirkung für **alle deutschen Gerichte** und **Verwaltungsbehörden** in allen **vier Besatzungszonen** hergestellt worden ist.

Aus all den in der Einzelfallentscheidung Tillessen / Erzberger aufgeführten Gründen hat das Tribunal Général als **oberste Instanz** das o. a. Urteil erlassen, in dem es u. a. heißt:

«Die Verordnung vom **21. März 1933** (Amnestieverordnung) ist im Hinblick auf die Art. 46, 49 und 68 (in ihrem ursprünglichen Wortlaut) der Verfassung vom **11.04.1919** (Weimarer Verfassung) **verfassungswidrig**.

Das erlassene Urteil 2 steht, da es geeignet ist, den Hitlergeist lebendig zu erhalten, im **Widerspruch** mit der **Internationalen Rechtsordnung** der Vereinten Nationen, ebenso wie mit der **Rechtsordnung** Deutschlands selbst.

Das vorerwähnte Urteil wird infolgedessen aufgehoben unter besonderer Betonung, dass die vom **Tribunal Général** geltend gemachten rechtlichen und tatsächlichen Entscheidungsgründe für alle deutschen Gerichte und Verwaltungsinstanzen bindend sind.

Die Sache wird zur anderweitigen Entscheidung in der Hauptsache an das Landgericht Konstanz verwiesen.»

**Die für verbindlich erklärten sachlichen und tatsächlichen Gründe lauten u. a. wie folgt:**

«In weiterer Erwägung, dass das Gericht 3 zu Unrecht behauptet hat, dass die Hitlerregierung bis zum 14.07.1933 verfassungsmäßig war, dass im Gegenteil feststeht, dass die Wahl zum Reichstag vom 05. März 1933 unter Umständen zustande gekommen ist, die eine offenkundige, von der Regierung begangene Gesetzeswidrigkeit und Gewaltanwendung darstellen, dass das sogenannte Ermächtigungsgesetz vom 23.03.1933 entgegen der Behauptung, dass es der Verfassung entspreche, in Wirklichkeit von einem Parlament erlassen worden ist, dass infolge Ausschlusses von 82 ordnungsgemäß gewählten Abgeordneten eine gesetzwidrige Zusammensetzung hatte und dass es durch die Vereinigung aller Vollmachten in der Hand von Hitler alle wesentlichen Voraussetzungen einer ordnungsgemäßen und normalen Rechtsgrundsätzen entsprechenden Regierung verletzt.

In Erwägung, dass die Regierung Hitlers weder vor noch nach dem 21.03.1933 sich auf ein Vertrauensvotum eines ordnungsgemäß zusammengesetzten Parlaments gestützt hat, ein Erfordernis, das von der damals geltenden Verfassung vom 11. August 1919 aufgestellt war.»

Daraus folgt im Ergebnis, dass **alle Gesetze politischer Natur** oder **Ausnahmegesetze**, auf welchen das **Nazi-Regime** beruhte, einschließlich **aller zusätzlichen Gesetze**, Durchführungsbestimmungen, Verordnungen und Erlasse in gleicher Weise **verfassungswidrig** waren, so wie die **Amnestieverordnung vom 21. März 1933**.

Die damalige Rechtslage hat sich bis heute **nicht** geändert. Entscheidend ist das «Zweite Gesetz über die Bereinigung von Bundesrecht im



Zuständigkeitsbereich des Bundesministeriums der Justiz vom **23.11.2007**». Dort sind in **Art. 4** «Bereinigung des Besatzungsrechtes» unter **§ 3** die Folgen der Aufhebung geregelt. **Dort heißt es:**

**«Rechte und Pflichten, die durch gesetzgeberische, gerichtliche oder Verwaltungsmaßnahmen der Besatzungsbehörden oder auf Grund solcher Maßnahmen begründet oder festgestellt worden sind, bleiben von der Aufhebung unberührt und bestehen nach Artikel 2 Abs. 1 Satz 1 des Ersten Teils des Überleitungsvertrages [vom 26. Mai 1952] fort.»**

Dieser Gedanke ist bereits im Entwurf der Bundesregierung zum Entwurf eines Zweiten Gesetzes über die Bereinigung von Bundesrecht im Zuständigkeitsbereich des Bundesministeriums der Justiz in der Drucksache **16/5051** vom **20.04.2007** klar zum Ausdruck gekommen. Dort heißt es zu **§ 3:**

**«Satz 1 verdeutlicht, dass die Verpflichtung der Bundesrepublik Deutschland aus Artikel 2 Abs. 1 des Ersten Teils des Überleitungsvertrages von der Aufhebung nicht angetastet wird. Dieser Artikel 2 Abs. 1, der insoweit auch im Jahr 1990 unberührt geblieben ist, bestimmt nämlich, dass «alle Rechte und Verpflichtungen, die durch gesetzgeberische, gerichtliche oder Verwaltungsmaßnahmen der Besatzungsbehörden oder aufgrund solcher Maßnahmen begründet oder festgestellt worden sind,**

**... in jeder Hinsicht nach deutschem Recht in Kraft (sind und bleiben), ohne Rücksicht darauf, ob sie in Übereinstimmung mit anderen Rechtsvorschriften begründet oder festgestellt worden sind.»**

Gemäß **Art. 139 GG** sind der Bundesgesetzgeber, die Bundesbehörden und die **Gerichte** einschließlich des **Bundesverfassungsgerichtes** seit dem Inkrafttreten des Bonner Grundgesetzes am **23.05.1949** gehindert, diese **Rechtslage zu ändern** oder aufzuheben.

Es bleibt **abschließend** festzustellen, dass der Ausspruch des **Tribunal Général** vom **06.01.1947**, dass sowohl der Reichstag als auch die Reichsregierung seit dem **05.03.1933** nicht von der Weimarer Reichsverfassung vom **11.08.1919** legitimiert waren, mit **bindender gesetzlicher Kraft** vom damaligen **Souverän** im deutschen Rechtssystem verankert worden ist. Dieser Ausspruch hat bis **heute** und weiterhin gemäß **Art. 139 GG** Bindewirkung für **alle deutschen Gerichte und Verwaltungsinstanzen**.

Das **Tribunal Général** hatte **keine** Veranlassung, neben den Gerichten und Verwaltungsbehörden auch den **Gesetzgeber** zu erwähnen, da er selbst **gesetzgeberische Kraft** inne hatte. Die Verpflichtung des Bundesgesetzgebers in die vom **Tribunal Général** unwiderruflich ausgesprochene **Bindewirkung** der Feststellung, dass sowohl der **Reichstag** als auch die **Reichsregierung** seit dem **05.03.1933** nicht von der **Weimarer Reichsverfassung** vom **11.08.1919** legitimiert waren, ist erst im **Überleitungsvertrag** vom **26.05.1952** ergänzt worden.

**Zum Schluss ist festzustellen, dass die Entscheidung des Tribunal Général de la Zone Francaise d'Occupation in Rastatt vom 06.01.1947 das gesamte in der Zeit vom 05.03.1933 bis 08.05.1945 nationalsozialistisch geprägte Recht in Deutschland bindend aufgehoben hat.**

Somit ist festzustellen, dass nationalsozialistisch geprägtes Recht (vgl. NAZIGesetze) in der Bundesrepublik in Deutschland **nicht** angewendet werden darf und somit auch durch die Entscheidung des **Tribunal Général de la Zone Francaise d'Occupation in Rastatt vom 06.01.1947** unter **Strafe** gestellt worden ist.

Wer gegen dieses Verbot **willkürlich** verstößt (vgl. GG Art. **139**/analog), der macht sich **u. a.** auch des **Landes- & Hochverrates** gemäß § 138 StGB strafbar.

Falls ein BRD-Bediensteter (vgl. Dienstaussweis) dieses Verbot im Rahmen seiner **dienstlichen** Tätigkeit missachtet (vgl. z. B. **Zwangmaßnahmen** gegen deutsche Staatsangehörige **vollstreckt**), so begeht er darüber hinaus gleichzeitig auch noch ein **Dienstvergehen**, das **disziplinarrechtlich** zu verfolgen und in jedem Fall auch zur Anzeige gebracht werden muß.

Wenn sich BRD-**Volljuristen** (Rechtsanwalt, Richter, Staatsanwalt, usw.) sowie auch BRD-Bedienstete (vgl. Dienstaussweis) (z. B. Gerichtsvollzieher, **Polizisten**, usw.) der BRD-Behörden und Verwaltungen unter Vorsatz **nicht** mehr an das **Gesetz** und das **Recht** halten, dann handelt es sich bei diesen Personen um **Straftäter** (vgl. **Landes- und Hochverräter**) und um **Verfassungs"hochverräter"** wegen **Verstoß** gegen **u. a. GG 1 (3), 19, 20 (3), 97 (1), 101, 103, 139**/analog i. V. mit **StGB §§ 81, 82, 92** i. V. mit **StGB § 138 (3)**/analog - **Anzeigepflicht**.

Nach Offenkundigkeit gibt es überhaupt **keinen** Juristen in der **Bundesrepublik** der nach **deutschem Recht** zugelassen ist. Und nun **fragen** Sie Ihren **Anwalt** doch mal **warum** er Ihnen das **nicht** gesagt hat und für diesen **"Parteienverrat"**

zu Ihrem **Nachteil** nun auch noch **viel Geld** von Ihnen haben möchte. - **GEH DENKEN !!!**



**Schriftlich zu Protokoll !**

**Alle BRD-Ämtern/Behörden/Dienststellen/Gerichten/Verwaltungen sowie Notariate und Kanzleien der Bundesrepublik in Deutschland.**

Konnte die durch das Kontrollratsgesetz Nr. 1 der Alliierten vom 20.09.1945 ersatzlos **aufgehobene Justizbeitreibungsordnung** vom **11.03.1937** nach dem Inkrafttreten des Bonner Grundgesetzes am **23.05.1949** wieder aufleben?

Die **Justizbeitreibungsordnung** vom **11.03.1937** ist spätestens am **20.09.1945** ersatzlos untergegangen. Das hat zur Folge, dass sie höchstens nach Maßgabe der zwingenden **Gültigkeitsvorschriften** des Bonner Grundgesetzes durch den parlamentarischen Gesetzgeber wieder hätte aufleben können. Ein solches Gesetz ist bisher **nicht** erlassen worden, d. h., dass eine **Beitreibungsordnung** für die **Beitreibung** von Ansprüchen der Justiz des Bundes und der Länder **nicht** existiert.

Alle **Justizbehörden** des Bundes und der Länder der Bundesrepublik Deutschland **wenden** die **illegale Justizbeitreibungsordnung** in der **Fassung** vom **11.03.1937** auf der **Grundlage** des Delegationsgesetzes «Erstes Gesetz zur Überleitung der **Rechtspflege auf das Reich** vom **16.02.1934**«, dieses wiederum auf der Grundlage des «Gesetzes zu Behebung der Not von Volk und Reich» vom **24.03.1933** (Ermächtigungsgesetz), dieses wiederum auf der Grundlage der «Verordnung zum Schutz von Volk und Staat» vom **28.02.1933** gemäß **Art. 48 WRV** (Reichstagsbrandverordnung), an.

Zum **Verständnis** soll zunächst der historische Ablauf vom **Inkrafttreten** der Weimarer Reichsverfassung vom **11.08.1919** bis zur Kapitulation des Dritten Reiches am **08.05.1945** skizziert werden. **Dazu wird** von der Internetseite des Deutschen Historischen Museums in Berlin **zitiert**:

Seite 27 von 76

Schriftlich zu Protokoll /amtl. Unterlage im Sinne des § 31, Abs. 1 des LDG, GG Art.19 - Zitiergebot  
VwVG § 3 Abs. 1/analog, GG Art. 133 / Behörde ist verpflichtet an die zuständigen Behörden weiterleiten.

«Die Weimarer Verfassung war die erste parlamentarisch-demokratische Verfassung Deutschlands. Das Deutsche Reich konstituierte sich 1919 als parlamentarische Republik. Als klassische bürgerliche Grund- und Freiheitsrechte wurden Rechtsgleichheit, Freiheit der Person, Freizügigkeit, Recht der freien Meinungsäußerung, Petitionsrecht, Versammlungsfreiheit sowie die Glaubens- und Gewissensfreiheit in die Weimarer Verfassung mit aufgenommen. Erkennbar war die Weimarer Republik mit dieser Verfassung auf dem Weg in die westliche Staatengemeinschaft.

Mit dem Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 veränderten sich die politischen Bedingungen im Deutschen Reich schlagartig. Bereits einen Tag nach dem von den Nationalsozialisten als Fanal eines kommunistischen Umsturzversuchs bewerteten Ereignis legte Innenminister Wilhelm Frick die ›Verordnung zum Schutz von Volk und Staat‹ («Reichstagsbrandverordnung») vor. Einstimmig wurde sie vom Kabinett verabschiedet und am Nachmittag des 28. Februar von Reichspräsident Paul von Hindenburg unterzeichnet.

Die auf der Grundlage von **Artikel 48 der Weimarer Verfassung** erlassene ›Reichstagsbrandverordnung‹ ging über ihren angegebenen Zweck der ›Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte‹ weit hinaus.

Sie suspendierte die verfassungsmäßigen Grundrechte und begründete einen permanenten zivilen Ausnahmezustand, der es dem **NS-Regime** ermöglichte, Unterdrückungsmaßnahmen gegen Oppositionelle mit dem Schein von Legalität zu umgeben. Politische Gegner konnten **ohne** Anklage und Beweise in gerichtlich **nicht** kontrollierbare ›Schutzhaft‹ genommen und regimekritische Zeitungen verboten werden. Drei Tage nach der Reichstagswahl am **5. März 1933** erfolgte auf der Grundlage der ›Reichstagsbrandverordnung‹ die Annullierung aller politischen Mandate von Mitgliedern der KPD. Auch beim im Juni 1933 verhängten Verbot der SPD und der Errichtung des Einparteienstaats war die Verordnung von entscheidender Bedeutung.

Paragraph **2** der ›Reichstagsbrandverordnung‹ erlaubte der Reichsregierung Eingriffe in die Länderrechte. Damit erhielten die Beseitigung bundesstaatlicher Strukturen und die einsetzende Gleichschaltung der Länder eine rechtliche Legitimation. Zusammen mit dem ›**Ermächtigungsgesetz**‹, das am **23. März**

**1933** verabschiedet wurde, hohlte die Verordnung die formal bis **1945** existierende Verfassung der Weimarer Republik aus und stellte einen entscheidenden Schritt bei der Errichtung der **NS-Diktatur** dar.»

Nach dem Inkrafttreten der Reichstagsbrandverordnung am **28.02.1933** wurde am **24.03.1933** das **Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich** erlassen (**Ermächtigungsgesetz**).

Auf der Grundlage des Ermächtigungsgesetzes vom **24.03.1933** wurde das «Erste Gesetz zur Überleitung der **Rechtspflege auf das Reich**» vom **16.02.1934** (Überleitungsgesetz) erlassen.

Gemäß Art. **5** des Überleitungsgesetzes wurde der **Justizminister** ermächtigt, «alle Bestimmungen zu treffen, die durch den Übergang der **Justizhoheit auf das Reich** erforderlich werden».

Die **Justizbeitreibungsordnung vom 11.03.1937**, die in ihrem **§ 19** selbst als **Verordnung** bezeichnet wird, ist auf gesetzlicher Grundlage des Art. **5** des Überleitungsgesetzes vom **16.02.1934** (Delegationsnorm) vom **Reichsminister der Justiz** in Vertretung von Dr. Schlegelberger **erlassen** worden.

Es soll angemerkt werden, dass Dr. Schlegelberger **1947** wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Nürnberg von den Alliierten verurteilt worden ist.

Mit der **bedingungslosen** Kapitulation am **08.05.1945** ging die **Reichsgewalt** auf die Siegermächte über.

Am **20.09.1945** wurde mit dem Kontrollratsgesetz Nr. 1 der Alliierten verfügt:

#### **Art. I.**

1. Folgende Gesetze politischer Natur oder Ausnahmegesetze, auf welche das **Nazi-Regime** beruhte, werden hierdurch **ausdrücklich** aufgehoben, einschließlich **aller** zusätzlichen Gesetze, Durchführungsbestimmungen, Verordnungen und Erlasse:

a) Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich vom 24. März 1933, RGBl. I/41,

### Art. III.

Wer **irgendwelche** durch dieses Gesetz **aufgehobenen** Gesetze **anwendet** oder **anzuwenden versucht**, setzt sich **strafrechtlicher Verfolgung** aus.

Dieser geschichtliche Ablauf lässt klar erkennen, dass die Justizbeitreibungsordnung vom **11.03.1937** spätestens am **20.09.1945** ersatzlos untergegangen ist. Das hat zur Folge, dass sie **höchstens** nach Maßgabe der zwingenden Gültigkeitsvorschriften des Bonner Grundgesetzes durch den parlamentarischen Gesetzgeber wieder hätte aufleben können.

**Ein solches Gesetz ist bisher nicht erlassen worden**, d. h., dass eine **Beitreibungsordnung** für die **Beitreibung von Ansprüchen der Justiz** des Bundes und der Länder gegenüber deutschen Staatsangehörigen **nicht existiert**.

Die vom **Bundgesetzgeber** erlassenen Gesetze wie das

- «Gesetz über Maßnahmen auf dem Gebiete des Kostenrechts v. 07.08.1952»,
- «Gesetz zur Änderung und Ergänzung kostenrechtlicher Vorschriften v. 26.07.1957»,
- «Gesetz zur Änderung der Justizbeitreibungsordnung v. 20.04.1972» mit zahlreichen weiteren inhaltlichen Änderungen **haben die Justizbeitreibungsordnung nicht wieder aufleben lassen**.

Der Gesetzgeber hätte ein **eigenständiges Justizbeitreibungsgesetz** erlassen können oder ein die Bundesregierung, einzelne Bundesminister oder die Länderregierungen gemäß Art. **80** Abs. **1** GG **ermächtigendes** Gesetz zum **Erllass** von einschlägigen Rechtsverordnungen. Dabei hätte der Bundesgesetzgeber **zwingend** die **Vorschrift** des Art. **19** Abs. **1** GG beachten müssen, **das heißt**, die eingeschränkten Grundrechte **zitieren** müssen.

Da es in der Bundesrepublik Deutschland **kein Gesetz** und **keine** Verordnung gibt, die die **Justiz des Bundes und der Länder ermächtigt**, ihre im **§ 1** der **ungültigen Justizbeitreibungsordnung** aufgeführten **Ansprüche**

durchzusetzen, sind die **Justizbehörden** des Bundes und der Länder **nicht** befugt, die in **Rechnung** gestellten **Forderungen** beizutreiben.

Wenn die **Justizbehörden** des Bundes und der Länder gleichwohl die in Rechnung gestellten Forderungen **beitreiben**, liegt eine den **Folgenbeseitigungsanspruch** zwecks **Rückabwicklung** wegen **Grundrechteverletzung** in der Gestalt des **Justizgewährleistungsanspruchs** gemäß Art. **19** Abs. **4** Satz **1** GG i. V. m. Art. **1** Abs. **3** und **2** GG i. V. m. Art. **34** GG auslösende **Grundrechteverletzung** vor.

Der jeweils tätige **Amtsträger** kann wegen dieser Grundrechteverletzung **nicht strafrechtlich** belangt werden, **solange er die widerrechtlich begetriebenen Forderungen nicht persönlich vereinnahmt**.

Wer **warnt** also eigentlich die **bundesdeutsche Bevölkerung** vor der **verfassungs-kriminellen** öffentlichen Gewalt?

Ausnahmslos **ALLE** sogenannten BRD-“**BEAMTEN**“ (vgl. Gerichtsvollzieher, Notar, Polizist, Rechtsanwalt, Rechtspfleger, Richter, Staatsanwalt, usw., usf.) begehen **ununterbrochen** u. a. auch **Verfassungs-**"hochverrat"**bruch** bzgl. des **Verstoßes** gegen das **deutsche Recht** (vgl. § **11** StGB/analog) in **Verbindung** mit dem **direkten Verstoß** gegen **GG** Art. **1 (3)**, **19**, **20 (3)**, **25**, **97 (1)**, **101**, **103**, **139/analog**, sowie gegen die **z. B.** Grund-, Völker- und **Menschenrechte**, sowie gegen das bis heute **gültige Besatzungsrecht** und gegen die **HLKO** als **völkerrechtliche Grundlage** des Grundgesetzes **für** die Bundesrepublik **in** Deutschland.

Um es hier noch einmal auf den Punkt zu bringen. Es gibt seit dem 08.05.1945 **keine Beamten** in Deutschland mehr und das wurde durch das **Urteil** des Bundes-“verfassungs“gericht **1 BvR 147/52** vom **17.12.1953** auch so bestätigt. Darüber hinaus gibt es in der Bundesrepublik **in** Deutschland aber auch **keinen Juristen** der nach **deutschem Recht** (vgl. § **11** StGB) zugelassen ist. Somit sind **alle** Handlungen (vgl. **u. a.** Anordnungen/Beschlüsse/Urteile/Verfügungen) der BRD-“**Juristen**“, sowie einschließlich **aller** Dienstleistungen der Ämter/Behörden/**Gerichte**/Verwaltungen in der Bundesrepublik, sowie auch die **Dienstleistungen** der **Notare**, **Rechtsanwälte** und **z. B.** auch der **Polizisten** völlig illegal/korrupt/**kriminell**/nichtig.

Mit dem **Hinweis** auf alle bisher von der **Menschenrechtsorganisation**, WAG-JOH veröffentlichten meinungsfreien Erkenntnisse/Schreiben ist davon auszugehen, dass die offenkundigen **verfassungswidrigen** Grundrechteverletzen durch Handeln sowie Unterlassen seitens aller **drei Gewalten** in Gestalt des vermeintlichen Gesetzgebers, der **vollziehenden** Gewalt sowie der **Rechtsprechung** nicht immer wieder irrtümlich **passiert** sind, sondern diese **verfassungswidrigen** Grundrechteverletzungen zum Nachteil der **deutschen Staatsangehörigen** mit unmittelbarer Reichszugehörigkeit durch Abstammung und Geburt (vgl. RuStAG 1913) unter **Vorsatz** und somit **immer** bewusst und auch **gewollt** durch die **Bediensteten** (vgl. Dienstausweis) in den Ämtern/Behörden/Dienststellen/Gerichten/Verwaltungen der BRD begangen wurden.



Laut Protokoll Nr. 4 zur Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten, durch das gewisse Rechte und Freiheiten gewährleistet werden, die nicht bereits in der Konvention oder im ersten Zusatzprotokoll enthalten sind, in der Fassung des Protokolls Nr. 11 Straßburg, 16. IX. 1963 Art. 1 – **Verbot der Freiheitsentziehung wegen Schulden.**

„Niemand darf die Freiheit allein deshalb entzogen werden, weil er nicht in der Lage ist, eine vertragliche Verpflichtung zu erfüllen“.

### **Wichtig:**

Die **Erzwingungshaft** in der Bundesrepublik fußt auf altem **NAZI-Gesetz** und verstößt somit nach **§ 138 ZPO** (vgl. Wahrheitspflicht) i. V. mit **§ 291 ZPO** (vgl. Offenkundigkeiten) i. V. mit **§ 138 StGB** (vgl. Anzeigepflicht) gegen das Grundgesetz **für** die Bundesrepublik **in** Deutschland und **gegen** die Auslegung oder Anwendung des **deutschen Rechts** nach nationalsozialistischen Grundsätzen (Verstoß gg. GG Art. 139/Analog).

In diesem Zusammenhang wird hier auf das **SHAEF-Gesetz Nr. 1** (z. B. Art. 1 & 4), **Kontrollratsgesetz Nr. 1** (Ausrottung der Nazigesetze vom 20. 09. 1945), **SMAD Befehl Nr. 2** Abs. 5 vom 10. 06. 1945, verwiesen.



Bei **Zu widerhandlungen** gegen das Besatzungsrecht, die Völker- und Menschenrechte, sowie gegen die deutschen Rechtsnormen ergeht umgehend **Strafantrag** mit **Strafverfolgung** wegen der offenkundigen Verletzung der **SHAEF-** und **SMAD-Gesetzgebung**, sowie gegen die **BKO** und gegen die Auslegung oder Anwendung des deutschen Rechts nach **nationalsozialistischen Grundsätzen** (vgl. Verstoß gg. **GG** Art. 139/Analog).



**Ist die Privatisierung des Vollstreckungsorgans des Gerichtsvollziehers im Zwangsvollstreckungsverfahren mit den tragenden Verfassungsgrundsätzen des Bonner Grundgesetzes vereinbar?**

Der **Gerichtsvollzieher** war bis zum **31.07.2012** Beamter der Justiz mit der Aufgabe, Urteile und andere Vollstreckungstitel zwangsweise zu vollstrecken sowie (auch außerhalb eines konkreten Gerichtsverfahrens) Schriftstücke zuzustellen. Er unterstand in seiner Funktion als Landesbeamter dienstrechtlich seinen jeweiligen **Dienstvorgesetzten** nach dem Beamtenrecht, als Kostenbeamter dienstrechtlich Beamten der Landeskasse im Wege von regelmäßigen Überprüfungen und als eigenständiges Vollstreckungsorgan formell rechtlich dem Vollstreckungsgericht, das über gegen seine Vollstreckungshandlungen eingelegte Rechtsmittel bzw. Rechtsbehelfe entscheidet. Seit dem 01.08.2012 ist der Gerichtsvollzieher freiberuflich tätig (Beleihungssystem).

Da der **Gerichtsvollzieher** bei der Vollstreckung von Urteilen und anderen Vollstreckungstiteln hoheitlich tätig wurde, bedurfte es dafür einer grundgesetzlichen Ermächtigung. Die einschlägige Vorschrift in [Artikel 33 Abs. 4 GG](#) lautet seit dem Inkrafttreten des Bonner Grundgesetzes:

*»Die Ausübung hoheitsrechtlicher Befugnisse ist als ständige Aufgabe in der Regel Angehörigen des öffentlichen Dienstes zu übertragen, die in einem öffentlich-rechtlichen Dienst- und Treueverhältnis stehen.«*

Als Träger hoheitlicher Befugnisse gemäß [Art. 33 Abs. 4 GG](#) war er gemäß [Art. 20 Abs. 2 GG](#) als besonderes Organ der vollziehenden Gewalt gemäß [Art. 1 Abs.](#)

[3 GG](#) unverbrüchlich an die unverletzlichen Grundrechte als unmittelbar geltendes Recht und gemäß [Art. 20 Abs. 3 GG](#) an Gesetz und Recht gebunden.

Als Angehöriger der staatlichen Gewalt hatte er in jedem Einzelfall die wichtigste Wertentscheidung des Bonner Grundgesetzes gemäß [Art. 1 Abs. 1 Satz 1 GG](#) mit der Verpflichtung für die gesamte staatliche Gewalt gemäß Satz 2 zu beachten. **Die Vorschrift lautet:**

*»Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.«*

Die Dienst- und Geschäftsverhältnisse der beamteten Gerichtsvollzieher waren seit dem Inkrafttreten des Rechtsvereinheitlichungsgesetzes am 12.09.1950 im [§ 154 GVG](#) geregelt. Die Vorschrift lautet:

*Die Dienst- und Geschäftsverhältnisse der mit den Zustellungen, Ladungen und Vollstreckungen zu betrauenden Beamten (Gerichtsvollzieher) werden bei dem Bundesgerichtshof durch den Bundesminister der Justiz, bei den Landesgerichten durch die Landesjustizverwaltung bestimmt.*

Eine weitere einfachgesetzliche Regelung betreffend die Zuständigkeit von Gerichtsvollziehern befindet sich in [§ 753 ZPO](#). Die Vorschrift lautet:

*(1) Die Zwangsvollstreckung wird, soweit sie nicht den Gerichten zugewiesen ist, durch Gerichtsvollzieher durchgeführt, die sie im Auftrag des Gläubigers zu bewirken haben.*

*(2) Der Gläubiger kann wegen Erteilung des Auftrags zur Zwangsvollstreckung die Mitwirkung der Geschäftsstelle in Anspruch nehmen. Der von der Geschäftsstelle beauftragte Gerichtsvollzieher gilt als von dem Gläubiger beauftragt.*

Unterhalb der Gesetzesebene sind die Gerichtsvollzieherordnung und die Geschäftsanweisung für Gerichtsvollzieher geregelt.

Bedeutsam für die obige Fragestellung sind die bis zum 31.07.2012 geltenden Vorschriften der §§ 1 und 2 GVO gewesen, die da lauteten:

§ 1 GVO Rechtsstellung des Gerichtsvollziehers

**Der Gerichtsvollzieher ist Beamter im Sinne des Beamtenrechts.**

§ 2 GVO Dienstbehörde

1. Dienstbehörde des Gerichtsvollziehers ist das Amtsgericht, bei dem er beschäftigt ist. 2. Unmittelbarer Dienstvorgesetzter des Gerichtsvollziehers ist der aufsichtführende Richter des Amtsgerichts.

Die einschlägige Neuregelung befindet sich ausschließlich in § 2 GVO, da **§ 1 GVO ersatzlos aufgehoben worden ist**. Der § 2 GVO lautet seit dem 01.08.2012 wie folgt:

#### § 2 Dienstaufsicht

Bei der ihm zugewiesenen Zwangsvollstreckung handelt der Gerichtsvollzieher **selbstständig**. Er unterliegt hierbei zwar der Aufsicht, aber nicht der unmittelbaren Leitung des Gerichts. Unmittelbarer Dienstvorgesetzter des Gerichtsvollziehers ist der aufsichtführende Richter des Amtsgerichts.

Die Neuregelung ist mit der Regelung in [Art. 33 Abs. 4 GG](#), die einen tragenden Verfassungsgrundsatz enthält, nicht vereinbar.

Die Unvereinbarkeit der Neuregelung der GVO mit der Vorschrift des [Art. 33 Abs. 4 GG](#) hat der Bundesrat erkennbar erkannt, denn die Drucksache 17/1210 vom 24.03.2010 aus der 17. Wahlperiode enthält den Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Grundgesetzes mit dem Ziel, einen Artikel 98a einzuführen, der da lauten soll:

#### **Artikel 98a**

Die Vollstreckung gerichtlicher Entscheidungen und die Ausübung sonstiger Befugnisse der Gerichtsvollzieher können durch Gesetz, die die staatliche Verantwortung für die ordnungsgemäße Erfüllung der Aufgaben sicherzustellen hat, auf Personen, die nicht Angehörige des öffentlichen Dienstes im Sinne von Art. 33 Abs. 4 sind, übertragen werden. Artikel 92 bleibt unberührt.

Solange keine neue grundgesetzliche Ermächtigungsgrundlage für die Vollstreckungshandlungen der Gerichtsvollzieher im Bonner Grundgesetz an Stelle der Vorschrift von [Art. 33 Abs. 4 GG](#) geschaffen wird, fehlt den nicht mehr in einem öffentlich - rechtlichen Dienst- und Treueverhältnis stehenden Gerichtsvollziehern seit dem 01.08.2012 die Legitimation, mit Gewalt hoheitliche Vollstreckungsakte zu vollziehen.

Das hat zur Folge, dass die freiberuflichen Gerichtsvollzieher zurzeit nicht mit hoheitlichen Aufgaben betraut werden dürfen und auch nicht im Wege der

Amtshilfe andere Behörden, die zur Ausübung hoheitlicher Befugnisse einschließlich der Anwendung unmittelbaren Zwangs befugt sind, zur Unterstützung heranziehen können sowie diese Behörden im Gegenzug auch keine Amtshilfe gewähren dürfen.

Im Übrigen würde die im Entwurf vorliegende Grundgesetzänderung in Gestalt eines Artikel 98a als Legitimation für die Übertragung von mit Gewalt zu vollziehenden hoheitlichen Vollstreckungsakten nicht ausreichen.

Nach der Entstehungsgeschichte und der Fassung der Vorschrift des [Art. 33 Abs. 4 GG](#), der in engem Zusammenhang mit der Vorschrift des Absatzes 5 steht, ist in der Fassung »Angehörige des öffentlichen Dienstes« nicht die Gesamtheit der im öffentlichen Dienst Tätigen gemeint, also nicht auch der Arbeiter und Angestellten. Vielmehr lassen diese beiden Absätze erkennen, dass die Ausübung hoheitsrechtlicher Befugnisse als ständige Aufgabe »in der Regel« nur Berufsbeamten obliegen soll.

Die Ausnahme der Worte »in der Regel« ermöglicht die ausnahmsweise Ausübung hoheitlicher Befugnisse durch andere als Berufsbeamte, z.B. durch Ehrenbeamte u.ä., aber auf keinen Fall durch selbständige Freiberufler wie einem nicht mehr beamteten selbständigen Gerichtsvollzieher, wie es in § 2 Satz 1 GVO seit dem 01.08.2012 geregelt ist, denn die Regelung im [Art. 33 Abs. 4 GG](#) stellt im wesentlichen auf das Amt, auf die Ausübung hoheitsrechtlicher Befugnisse ab und nicht auf die Person.

Das Abstellen auf die Ausübung hoheitsrechtlicher Befugnisse in Ausübung staatlicher Gewalt unter Anwendung unmittelbaren Zwangs auf Berufsbeamte ist aufgrund der im Bonner Grundgesetz verankerten tragenden Verfassungsgrundsätze auch zwingend geboten, da nur so gewährleistet werden kann, dass in allen Fällen, in denen die Vollstreckung in Ausübung staatlicher Gewalt unter Anwendung unmittelbaren Zwangs stattfindet, der Amtsträger an die unverletzlichen Grundrechte der Betroffenen als unmittelbar geltendes Recht gemäß [Art. 1 Abs. 3 GG](#) unverbrüchlich gebunden ist.

Die Aufgabe des Staates, das Recht zu wahren, umfasst zwar die Pflicht, rechtmäßig titulierte Ansprüche notfalls mit Zwang durchzusetzen und dem Gläubiger zu seinem Recht zu verhelfen, aber im Rechtsstaat des Grundgesetzes bedarf der Einsatz von Zwang jedoch stets einer ausreichenden grundgesetzlichen Ermächtigungsgrundlage. Die Ausübung staatlicher Gewalt findet nämlich ihre unübersteigbare Grenze an den Grundrechten der

Betroffenen. Diese sind nicht nur subjektive Abwehrrechte des einzelnen Bürgers gegen staatliche Maßnahmen, sondern zugleich objektive Grundentscheidungen der Verfassung, die für alle Bereiche des Rechts gelten ([BVerfGE 21, 362](#) [371 f.] m.w.N.). Sie binden die gesamte Staatsgewalt und sind nach der ausdrücklichen Anordnung des [Art. 1 Abs. 3 GG](#) unmittelbar wirksames Recht und damit Gesetz im Sinne des [§ 12 EGZPO](#).

Hinzu kommt die Bindewirkung gemäß [Art. 20 Abs. 3 GG](#) an Gesetz und Recht.

Entscheidend für die Unzulässigkeit der Privatisierung des Gerichtsvollziehers als Vollstreckungsorgan ist die Vorschrift des [Art. 20 Abs. 2 GG](#), der ebenso wie der Abs. 3 mit der Ewigkeitsgarantie gemäß [Art. 79 Abs. 3 GG](#) vor Eingriffen des verfassungsändernden Gesetzgebers geschützt ist. [Art. 20 Abs. 2 GG](#) lautet:

*»Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt.«*

Wenn der privatisierte Gerichtsvollzieher bei seinen Vollstreckungshandlungen zivilrechtlich handelt, steht ihm also die Befugnis zur Anwendung von Gewalt einschließlich des unmittelbaren Zwanges nicht zu.

Daran ändert auch nichts, wenn in § 2 GVO geregelt ist, dass der privatisierte Gerichtsvollzieher der Aufsicht des Gerichts unterliegt und der Aufsichtsführende Richter des Amtsgerichts sein unmittelbarer Dienstvorgesetzter ist. Er bleibt privatisierter Freiberufler, der nicht auf das staatliche Gewaltmonopol zurückgreifen kann.

Eine fatale Folge der Privatisierung der Gerichtsvollzieher besteht darin, dass an die Stelle des an Gesetz und Recht gebundenen alimentierten Beamten ein in Gewinnerzielungsabsicht handelnder Freiberufler tritt.

Eine weitere ebenso fatale Folge ist die Tatsache, dass die bisher gemäß [Art. 34 GG](#) zugunsten des Bürgers (sowohl des Schuldners als auch des Gläubigers) in Gestalt des Grundrechtsträgers geregelte Staatshaftung entfällt. [Art. 34 GG](#) lautet:

*»Verletzt jemand in Ausübung eines ihm anvertrauten öffentlichen Amtes die ihm einem Dritten gegenüber obliegende Amtspflicht, so trifft die Verantwortlichkeit grundsätzlich den Staat oder die Körperschaft, in deren Dienst er steht. Bei Vorsatz oder grober Fahrlässigkeit bleibt der*

*Rückgriff vorbehalten. Für den Anspruch auf Schadensersatz und für den Rückgriff darf der ordentliche Rechtsweg nicht ausgeschlossen werden.«*

Schließlich unterläuft die Privatisierung des Gerichtsvollziehers das uneingeschränkte prozessuale Freiheitsgrundrecht gemäß [Art. 19 Abs. 4 GG](#), wonach jeder Grundrechtsträger einen Folgenbeseitigungsanspruch zwecks Rückabwicklung wegen Grundrechteverletzung gegen den beamteten Gerichtsvollzieher hatte, der gemäß [Art. 19 Abs. 4 Satz 2](#), 2. Halbsatz GG vor den ordentlichen Gerichten kostenfrei geltend gemacht werden konnte. Gegen den privatisierten Gerichtsvollzieher bleibt nur eine kostenträchtige Schadenersatzklage nach den zivilrechtlichen Vorschriften übrig. Zur Vertiefung wird auf die Expertisen zu den Fragen

Ist der bei Grundrechtsverletzungen vom Bonner Grundgesetz unverbrüchlich garantierte Rechtsweg gemäß Art. 19 Abs. 4 Satz 2, 2. Halbsatz GG gangbar oder fehlt seine Ausgestaltung in der Form von Organisations- und Ausführungsbestimmungen durch den einfachen Gesetzgeber?

Gilt das Verursacherprinzip im Kostenrecht in Verfahren wegen Folgenbeseitigung zwecks Rückabwicklung infolge von Grundrechteverletzung uneingeschränkt oder können Billigkeitserwägungen herangezogen werden?

verwiesen.

Entgegen von inzwischen der Privatisierung des Gerichtsvollzieherwesens widersprechenden Behauptungen seitens einzelner Gerichte, einzelner Staatsanwaltschaften und dem betroffenen Personenkreis in Gestalt der sog. Gerichtsvollzieher selbst, ist das Gerichtsvollzieherwesen sehr wohl privatisiert worden. Das ergibt sich zweifelsfrei aus der GVO vom 01.08.2012. Zwar hat der betreffende Gerichtsvollzieher durch den Wegfall des § 1 GVO seinen Beamtenstatus nicht verloren, da ihm dieser Besitzstand nur nach beamtenrechtlichen Regelungen entzogen werden kann, aber in § 2 GVO ist jetzt neu geregelt, dass der Gerichtsvollzieher seit dem 01.08.2012 selbständig handelt. Noch deutlicher wird die Privatisierung des Gerichtsvollzieherwesens durch den Wegfall des § 10 GVO (Diensteinkommen). Damit ist das Alimentationsprinzip des Beamtentums aufgehoben worden. Durch die Aufhebung des § 15 GVO (Annahme von Vergütungen) ist die typische Strafvorschrift der Bestechung von Beamten ersatzlos weggefallen. Deutlicher konnte der einzelne Landesgesetzgeber nicht zum Ausdruck bringen, dass eine

**Privatisierung** des Gerichtsvollzieherwesens stattgefunden hat. Und schließlich sind die für das Beamtenwesen typischen Zuständigkeitsregelungen in örtlicher und sachlicher Hinsicht durch den Wegfall der §§ 20 und 24 GVO ebenfalls entfallen.

Im Ergebnis ist festzustellen, dass das Beleihungssystem für Gerichtsvollzieher im Zwangsvollstreckungsverfahren anders als das Beleihungssystem für Notare mit den tragenden Verfassungsgrundsätzen des Bonner Grundgesetzes unvereinbar ist, da der Gerichtsvollzieher anders als der Notar von Amts wegen befugt sein muss, die jeweilige Zwangsvollstreckung ggf. unter Anwendung unmittelbaren Zwangs durchführen zu können.

Nach der verfassungswidrigen Neuregelung wird dem privatisierten Gerichtsvollzieher als selbständigem Freiberufler von einem Vollstreckungsorgan wie z.B. einem Vollstreckungsgericht eine Zwangsvollstreckung zugewiesen. Die geschuldete Handlung soll dieser Freiberufler dann auf Kosten des verpflichteten Schuldners an Stelle des Vollstreckungsorgans vornehmen. Es handelt sich also um eine typische Ersatzvornahme. Notwendige Voraussetzung für eine Ersatzvornahme ist, dass die Handlung übertragbar ist. Die Zwangsvollstreckung unter Anwendung oder Androhung unmittelbaren Zwangs ist auf selbständige Freiberufler gemäß [Art. 33 Abs. 4 GG](#) i.V.m. [Art. 1 GG](#) und [Art. 20 Abs. 2 und 3 GG](#) im Wege der Ersatzvornahme jedoch nicht übertragbar und damit verfassungswidrig.

Der Hinweis im o. a. Entwurf des [Art. 98a GG](#) auf [Art. 92 GG](#) ist irreführend, da die Rechtsprechung gar nicht betroffen ist.

Der in der Drucksache 17/1210 vom 24.03.2010 aus der 17. Wahlperiode enthaltene Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Grundgesetzes mit dem Ziel, einen Artikel 98a einzuführen, ist in gleicher Weise untauglich, da die Regelung in [Art. 33 Abs. 4 GG](#) im Lichte der der Ewigkeitsgarantie gemäß [Art. 79 Abs. 3 GG](#) unterfallenen absoluten Regelungen in den Artikeln [1](#) und [20 Abs. 2 und 3 GG](#) die im Entwurf vorgesehene Ausnahme nicht zulässt, also unzulässig ist.

Das Bundesverfassungsgericht hat sich bereits in seiner Entscheidung vom 27.04.1959 in [BVerfGE 9, 268](#) - Bremer Personalvertretung – ähnlich wie folgt gemäß [§ 31 Abs. 1 Satz 1 BVerfGG](#) bindend für alle Verfassungsorgane des Bundes und der Länder sowie alle Gerichte und Behörden festgelegt:

»... die dauernde Ausübung hoheitsrechtlicher Befugnisse soll in der Regel Beamten und nicht Angestellten und Arbeitern des öffentlichen Dienstes übertragen werden. Soweit von dieser Regel abgewichen wird, ist die Tätigkeit des mit Hoheitsfunktionen betrauten Angestellten allerdings der des Beamten gleichzuachten. Es darf sich hier aber nach [Art. 33 Abs. 4 GG](#) nur um Ausnahmefälle handeln. Würde die ständige Ausübung **hoheitlicher** Befugnisse in größerem Umfang auf **Nichtbeamte** übertragen, so wäre dies mit dem Grundgesetz **nicht** vereinbar.«



### Entzug des gesetzlichen Richters durch Anwaltszwang

Der **Anwaltszwang** in Deutschland ist unter zwei Aspekten bezüglich der Verweigerung des **gesetzlichen Richters** und des **rechtlichen Gehörs** zu beurteilen.

Im ersten Fall führt der Anwaltszwang zu einer für sozial Schwache untragbaren Kostenbelastung, weshalb sie ihre rechtlichen Interessen von vornherein nicht wahrnehmen können. Sie können ihren gesetzlichen Richter nicht erreichen, was auch durch begleitende hohe Gerichtsgebühren und Anwaltskosten beabsichtigt ist!

Die scheinbar jederzeit mögliche Prozesskostenhilfe wird in den seltensten Fällen gewährt und schon überwiegend dann nicht, wenn es um hohe Schadensersatzansprüche gegen Staat und die öffentliche Hand nach BGB § 839, GG Art. 34, geht. Nichtjuristen sind damit gegenüber Volljuristen, die sich selbst vertreten können und zusätzlich durch das Standesrecht in Prozessen unverdient geschützt werden, im eigenen Land und gegenüber Bürgern in den Mitgliedsländern der Europäischen Union diskriminiert, wie nachzuweisen ist.

Im zweiten Fall wird der Anwaltszwang gegenüber Rechtsuchenden vorgetäuscht und vorgeschoben, um z. B. die Ablehnungen von befangenen Richtern endgültig durchzusetzen. An diesem bösen juristischen Spiel beteiligen sich gerne die oberen Gerichtsinstanzen, weil dort der Anwaltszwang prinzipiell verfassungs- und europarechtswidrig aufrechterhalten werden soll.



Der Anwaltszwang z. B. entsprechend ZPO § 78, § 67 VwGO und im Beispiel einer immer wieder praktizierten, fehlerhaften Bearbeitung einer Gegenvorstellung als Beschwerde, welche durch die Vorinstanz einem Gericht mit **Anwaltszwang** eingereicht wird, bewirkt verfassungswidrig und planmäßig den auch noch kostenpflichtigen **Entzug** des gesetzlichen Richters.

Dieses verstößt gegen **GG** Art. 1 (1), Art. 2 (1), Art. 3 (1), Art. 19 (2), Art. 20 (3) Art. 101, (2), Art.103, (1) und **EMRK** Art. 5 (1), Art. 6(1), Art. 13, Art. 14 und Art. 17.

Im Gerichtsverfassungsgesetz, KISSEL, 3. Auflage, § 16, Rn 101 wird die folgende **unhaltbare** Behauptung aufgestellt:

*" Umgekehrt kann im Anwaltszwang (§ 78 ZPO) ... keine Beschränkung des Zugang zum gesetzlichen Richter gesehen werden."*

### **Das ist schlicht falsch.**

Im Gegenteil versuchen deutsche Richter mit dem **Anwaltszwang** immer wieder, den Rechtsuchenden sehenden Auges den Rechtsweg **ohne** Anwalt zu beschneiden, weil sie sich nur über die Anwaltsbeteiligung und ihr juristisches Standes"recht" sicher sein können, jedes Unrecht **ohne** effektive Eingriffsmöglichkeit durch die Partei - lautlos - durchsetzen zu können. Kurzum, die deutsche **Justizgewährleistungsverpflichtung** wird durch eine umfassende juristische **kriminelle** Organisation karikiert, die dazu auch den **Anwaltszwang** benutzt.

Das Grundgesetz erlaubt jedem Rechtsuchenden rechtliches Gehör **ohne** Einschränkung durch Mittler, welche im Konflikt zwischen Standesrecht, Gerichtsordnung und Mandantenvertretung lavieren müssen.

### **Das Grundgesetz geht allen Gesetzen voraus.**

Durch die Einführung des Anwaltszwanges mittels Gesetz ist zunächst sein Wesensgehalt angetastet worden. Denn nun konnten die Richter einfach das rechtliche Gehör entsprechend GG Art 103, Abs. 1, den nicht durch Standesgenossen vertretenden Parteien verweigern und die Antragsberechtigung (Postulationsfähigkeit) absprechen.

Deutsche Gerichte berufen sich häufig zur Abwehr eines zu gewährenden rechtlichen Gehörs und des fairen Verfahrens darauf, dass die Antragsteller

nicht postulationsfähig seien und einen **Anwalt** beauftragen müssen, wenn sie sich rechtliches Gehör verschaffen wollen. Das wird als **verfassungswidrig** bestritten und bedeutet eine mittelbare **Diskriminierung** im EU-Recht!

Der Gesetzgeber setzt dabei voraus, dass Prozesse unter dem Gebot der Fairness, nach geltendem Recht gemäß § 139 ZPO und unter Wahrung des Wahrheitsgebotes gemäß § 138 ZPO geführt werden. Gerade deutsche Juristen **verstoßen** nachhaltig und **regelmäßig** gegen diese rechtsstaatlichen Prinzipien, wie die uns vorliegenden Beschwerden und die entsprechenden Verfahrensakten beweisen. Rechtsverstöße, Pflichtverletzungen und Unkenntnis von **Gesetz** und **Recht** werden dadurch geschützt, dass der Rechtsuchende seinen Fall wegen des **Anwaltszwanges** zwar nicht allein ohne Anwalt vortragen dürfen soll, aber an die Vorträge seines Anwaltes, und seien diese noch so **falsch**, unvollständig und gegen seine Interessen, gebunden wird, § 85 ZPO. Dazu im Widerspruch steht dann auch noch eine Entscheidung des BGH vom 25.11.1997 - VI ZR 174/97, nachdem eine Aufforderung des Mandanten an einen BGH-Anwalt, einen von ihm gewünschten Sachvortrag in das Verfahren einzuführen, im Widerspruch zur Eigenverantwortung des Rechtsanwaltes steht!

Der Rechtsuchende ist damit **ohne Anwalt** ein weitgehend einflussloser, abhängiger und **entmündigter** Gefangener der Rechtsprechung besonders in Zivilverfahren im derzeitigen Deutschland geworden!

Mit diesem Urteil ist zunächst nachgewiesen, dass das rechtliche Gehör durch den **Anwaltszwang** in Deutschland nicht gewährt, sondern geradezu abgeschnitten wurde.

Die Berufsordnung und Fachanwaltsordnung der Bundesrechtsanwaltskammer BRAK mit Stand vom 01.05.2002 führt auf Seite 14 aus;

#### **Zitat Anfang:**

*"Bei der Ausübung seines Auftrages unterliegt der **Rechtsanwalt** zahlreichen gesetzlichen und berufsrechtlichen Pflichten, die zueinander im Widerspruch zu stehen "scheinen", Es handelt sich dabei um Pflichten gegenüber*

- *den Mandanten,*
- *Gerichten und Behörden, denen gegenüber der Rechtsanwalt seinen Mandanten beisteht und sie vertritt,*

- *seinem Berufsstand im Allgemeinen und jedem Kollegen im Besonderen,*
- *der Gesellschaft, für die ein freier, unabhängiger und durch sich selbst auferlegten Regeln integerer Berufsstand ein wesentliches Mittel zur Verteidigung der Rechte des Einzelnen gegenüber dem Staat und gegenüber Interessengruppen ist."*

### **Zitat Ende!**

Die vorliegende Expertise (Ausarbeitung) beweist, dass der **Rechtsanwalt** schon aufgrund seiner **freiwilligen** Unterwerfung unter das Standes"recht" seinen Pflichten überhaupt **nicht** rechtskonform ausschließlich für seinen Mandanten nachkommen kann. Bei erkannten bedenklichen Handlungen von juristischen Kollegen ist ihm **verwehrt**, seinem Mandanten bedingungslos weiter uneingeschränkt **rechtlich** zur Seite zu stehen, er ist zum **Parteiverrat** verpflichtet um das kriminelle BRD-System zu schützen.

Kollegen sind alle Volljuristen mit Befähigung zum Richteramt. Und deshalb werden **Rechtsanwälte** auch kaum das Chaos und Durcheinander der Rechtsprechung direkt und umfassend vorbeugend angreifen, um Recht und Gesetz durchzusetzen. **Es ist für ihren finanziellen Vorteil wie geschaffen.**

Im Gegenteil, auch der Autor dieser Expertise (Publikation) hat seine Rechtsanwälte niemals bewegen können, die Urkunden-, Beschluss-, Grundbuchfälschungen und andere Rechtsbeugungen durch **Richter** und **Justizangehörige** vor Gericht mit klaren Worten vorzutragen und in den Verhandlungen zur Sprache zu bringen, **Beweis:** Verfahrensakten und derzeitiger Sachstand zu den **richterlichen** Grundbuchfälschungen. Er hat vielfach auch schriftlich diesen Vortrag angemahnt, aber die beteiligten **Rechtsanwälte** haben durch Verweigerung dieser Bitten nur ihre Kollegen im Besonderen geschützt.

**Rechtsanwälte** sind die geborenen **Parteiverräter**, die ihr Schäfchen in Deutschland im Trockenen haben, wenn sie ein **Mandat** bekommen. Ohne **Rechtsanwalt** ist kein Parteiverrat möglich. Ihr Erfolg spielt bekanntlich keine Rolle, und ihr Schweigen gegen die so genannten Gesetzesreformen zum 01.01.2002 und zum 01.07.2002 wurde prompt mit einer saftigen Anwaltsgebührenerhöhung belohnt. Außerdem müssen **Rechtsanwälte** an der Auflösung jeglicher geordneten Rechtsprechung ein Interesse haben, weil ihre Pfründe dadurch gesteigert werden. Fehler des Anwaltes allerdings muss die **Klientel** als **eigene** vertreten, ZPO § 85 (1) und (2).

Das bedeutet, dass der juristische Laie für alle nicht unternommenen oder fehlerbehafteten Rechtsbehelfe gegen die oben angeführten greifbaren Gesetzeswidrigkeiten, wegen der Verweigerung des rechtlichen Gehörs, des fairen Verfahrens und des gesetzlichen Richters **selbst** verantwortlich ist.

### **Wofür, bitte, wird dann ein Anwalt gebraucht?**

Gegenvorstellungen scheinen diesen **Anwälten** weitgehend unbekannt oder unter ihrer Würde zu sein, weil sie damit zu erkennen geben, dass der ordentliche Rechtsweg systemimmanent unbrauchbar gewesen ist.

Die Richter haben auch nach § 139 ZPO die absolute Verpflichtung, aufzuklären, zu ermitteln und hinzuweisen, um eine faire Verfahrensgestaltung zu bewirken.

Das tun sie aber **nicht**, und der Rechtsanwalt wird dazu aus kollegialen Gründen **ohne** wirtschaftliche Nachteile schweigen, wie hier in vielen Verfahren durch die Justiz-Opfer-Hilfe NRW/Deutschland bewiesen.

Man beobachte nur die Herren Anwälte im Gericht, um sich dazu äußern zu können.

Geheimkontakte zwischen **Richter** und **Anwälten** ohne Mandantenbeteiligung sind nach ZPO ausdrücklich zugelassen und werden notfalls als Verfahrensförderung deklariert. Mehrere Richterablehnungen kann schon eine Anwaltskarriere beenden, der Angriff auf den **rechtswidrigen Geschäftsverteilungsplan** fast sicher.

Und Rechtsanwälte, die durch Richter regelrecht **bedroht** werden, trauen sich nicht einmal dagegen aufzustehen, sondern geben dann ein heikles Mandat einfach wieder zurück.

Auch mit der Rückgabe des Mandates am letzten Tag vor einem Fristende oder einem Gerichtstermin, dem Autor als Angehöriger des Vorstandes der WAG-JOH auch ebenfalls mehrmals vorgeführt, wird der gesetzliche Richter ganz sicher unerreichbar.

Besonders skrupellose Rechtsanwälte verbinden solche Mandats-Rückgabeandrohungen kurz vor wichtigen Fristsetzungen mit Kostenforderungen nach eigenem Gutdünken als "Anzahlung"! Solche **Erpressermethoden** lässt das BRD-Recht aber nach der ZPO ausdrücklich zu, was für sich spricht.

Letztendlich findet man auch keinen **Anwalt** mehr, wenn man einen Richter erklärtermaßen wegen **krimineller** Handlungen in das Gefängnis bringen will, weil nach dem **GG** in Deutschland vor dem Gesetz angeblich alle gleich sind.

Und welcher Rechtsanwalt in Deutschland begeht schon beruflichen Selbstmord, um den hier aufgezeigten Verfassungshochverrat gegen Standeskollegen in Richterrobe ernsthaft zu bearbeiten?

Parteiverrat ist auch das Letzte, was in Gerichtsverfahren noch benötigt wird.

Die Abgabe von ohne Anwälten begonnenen Gerichtsverfahren an Gerichten, an denen zur Zeit der Anwaltszwang erzwungen wird, bedeutet den sofortigen Entzug des uneingeschränkten rechtlichen Gehörs und des gesetzlichen Richters, was gegen das Grundgesetz und gegen das Europäische Recht gerichtet ist.

Eine anderweitige Rechtsanschauung zum **Anwaltszwang** ist nicht länger vertretbar. Er gehört als erkennbar grundgesetzwidrig und jedenfalls europarechtswidrig abgeschafft.

Die Auswahl eines Vertreters oder Verteidigers vor deutschen Gerichten hat freiheitlichen und mündigen Bürgern freigestellt zu sein. Niemand verzichtet mangels eigener Sachkundeschwächen auf fachkundigen Rat, wenn es ihm notwendig erscheint.

Da die Richter letztlich die Entscheidung fällen, müssen sie auch alle einschlägigen Gesetze kennen. Nach ZPO § 139 sind sie auch zur fairen Verfahrensführung mit Sachverhaltsaufklärung-, Hinweis- und Fürsorgepflicht verpflichtet.

Würden alle Richter ihre Pflichten entsprechend ihrem Amtseid ernst nehmen, wäre ein Anwalt in der Regel überhaupt **nicht** notwendig.

Der Anwalt ist und bleibt nach dem BRD-Gesetz ein Organ der Rechtspflege und dient lediglich dazu in dem **kriminellen** Spiel der **BRD-Justiz** die Bälle entsprechend der Notwendigkeit seinen Kollegen in der Justiz zuzuspielen.

Eine faire Vertretung seiner juristischen Interessen vor BRD-Gerichten durch Rechtsanwälte darf der Rechtsuchende somit nicht erwarten. In einem solchen Fall wenden sich Rechtsuchende dann besser an die WAG-Justiz-Opfer-Hilfe NRW/Deutschland, in 31737 Rinteln !

## **Anzumerken bleibt abschließend.**

Der vermeintliche Anwaltszwang an z. B. BRD-Landgerichten verstößt nach Offenkundigkeit gegen das gültige Besatzungsrecht (vgl. SHAEF-Gesetze, SMAD-Befehle, AHK-Gesetze, BKO, usw.), gegen die Grund-, Völker- und Menschenrechte, gegen die **HLKO** als völker-rechtliche Grundlage für das Grundgesetz für die Bundesrepublik in Deutschland, sowie direkt gegen das **GG Art. 139/Analog**, denn der vermeintliche Anwaltszwang fußt nach Offenkundigkeit ( § 291 ZPO/Analog) auf eine alte **NAZI**-Gesetzgebung aus dem Jahr 1935.

Darüber hinaus ist ebenfalls offenkundig, dass Ausnahme/Sondergerichte unstatthaft sind und wegen der offenkundigen Verletzung der SHAEF- und SMAD-Gesetzgebung, sowie gegen die BK/O und gegen die Auslegung oder Anwendung des deutschen Rechts nach nationalsozialistischen Grundsätzen auch **direkt** und unmittelbar gegen GG Art. 139/Analog verstoßen.

In diesem Zusammenhang wird hier **explizit** auf das SHAEF-Gesetz Nr. 1 (z. B. Art. 1 & 4), Kontrollratsgesetz Nr. 1 (Ausrottung der NAZIGesetze vom 20.09.1945), SMAD-Befehl Nr. 2 Abs. 5 vom 10.06.1945, verwiesen. Hier verweist der Autor dieser **Expertise** auf die offenkundige Gültigkeit und die öffentliche Bestätigung der Gültigkeit des Alliiertenrechtes (vgl. SHAEF-Gesetze, SMAD-Befehle, BK/O) durch die Staatsanwaltschaft Potsdam, Herrn Oberstaatsanwalt Helmut Lange (vgl. UN Nachrichten 11/2012), gerichtsbekannt somit schon seit mind. 2009.

Um sich nun nicht selbst der Täterschaft (Anstiftung/Beihilfe zum Verfassungsbruch, u.a.) schuldig zu machen, besteht eine **Anzeigepflicht** (vgl. Strafantrag mit Strafverfolgung, Antrag auf ein Disziplinarverfahren, Dienstaufsichtsbeschwerde) gegen jeden **BRD-Juristen** der auf den illegalen **Anwaltszwang** vor BRD-Gerichten besteht oder darauf verweist.

**Weltanschauungsgemeinschaft  
staatlicher Selbstverwaltungen  
Deutschland**



Können im Geltungsbereich des Bonner Grundgesetzes nichtige und / oder Nicht-Entscheidungen in Rechtskraft erwachsen, so dass sie schließlich auch gewaltsam vollstreckt werden dürfen oder bleibt in solchen Fällen der Rechtskraftvermerk wirkungslos?

Noch 65 Jahre nach dem Inkrafttreten des Bonner Grundgesetzes als ranghöchste Rechtsnorm der Bundesrepublik Deutschland muss anlassbezogen der Frage nachgegangen werden, ob im Geltungsbereich des Bonner Grundgesetzes **nichtige** und / oder **Nicht – Entscheidungen** in Rechtskraft erwachsen, so dass sie schließlich auch gewaltsam vollstreckt werden dürfen oder bleibt in solchen Fällen der Rechtskraftvermerk wirkungslos?

Ein Rechtsstaat westlicher Prägung besteht nur dann, wenn die Ausübung staatlicher Macht nur auf der Grundlage der **Verfassung** und von **formell und materiell verfassungsmäßig erlassenen Gesetzen** mit dem Ziel der Gewährleistung von Menschenwürde, Freiheit, Gerechtigkeit und Rechtssicherheit zulässig ist.

Alle auf der Verfassung und den formell und materiell verfassungsmäßig erlassenen Gesetzen beruhenden Akte der vollziehenden und rechtsprechenden Gewalt müssen **rechtmäßig** sein, **d. h.**, sie dürfen weder der Verfassung noch den formell und materiell verfassungsmäßig erlassenen Gesetzen widersprechen, weil sie sonst **rechtswidrig** sind.

Bei den staatlichen Hoheitsakten sind Entscheidungen im Erkenntnis- und Vollstreckungsverfahren zu unterscheiden.

In formeller und materieller Hinsicht **rechtmäßig zustande gekommene Entscheidungen** im Erkenntnisverfahren unterliegen grundsätzlich ihrer Vollstreckbarkeit.

**Die Vollstreckung selbst muss ebenfalls in formeller und materieller Hinsicht rechtmäßig sein**, um rechtsstaatlichen Ansprüchen zu genügen.

Verstößt eine Entscheidung im **Erkenntnis-** oder / und auch im **Vollstreckungsverfahren** in formeller oder materieller Hinsicht gegen geltendes

Verfassungs- oder einfaches Recht, ist zu prüfen, ob der ihnen **anhaftende Mangel** besonders schwer, offensichtlich oder zumindest leicht erkennbar ist. In einem solchen Fall ist die fehlerhafte Entscheidung **nichtig** und nicht nur im Rechtsmittelverfahren anfechtbar.

Als Nichtigkeitsgründe fallen vorab funktionelle und sachliche Unzuständigkeit der entscheidenden Behörde und Gerichte sowie **krasse** Verfahrensfehler in Betracht.

Ist ein Verwaltungsakt oder eine gerichtliche Entscheidung **nichtig**, so existieren sie nicht (oder nur zum Schein) und haben **keinerlei Rechtswirkungen**. Sie können daher auch nicht als Rechtsöffnungstitel dienen.

Bei rechtsfehlerfreien Entscheidungen ist der Staat befugt oder ist es seine Aufgabe, ordnungsgemäß **titulierte Ansprüche** notfalls mit Zwang durchzusetzen.

Im Rechtsstaat des Grundgesetzes **bedarf der Einsatz von Zwang** stets einer Ermächtigungsgrundlage. Andererseits findet staatliche Gewalt eine unübersteigbare Grenze an den Grundrechten. Diese sind **nicht** nur subjektive Abwehrrechte des einzelnen Bürgers gegen staatliche Maßnahmen, sondern zugleich **objektive** Grundentscheidungen der Verfassung, die für alle Bereiche des Rechts gelten. Sie binden die gesamte Staatsgewalt und sind nach der ausdrücklichen Anordnung des Art. 1 Abs. 3 GG unmittelbar wirksames Recht.

Ist die fehlerhafte Entscheidung minder schwer, unterliegt sie lediglich der Anfechtbarkeit im Rechtsmittelverfahren.

Nach Abschluss des Rechtsmittelverfahren erwächst die Entscheidung in Rechtskraft und kann vollstreckt werden.

Allerdings erwachsen Entscheidungen, die gegen fundamentale Verfassungsgrundsätze wie die **Freiheitsgrundrechte**, die grundrechtsgleichen Rechte wie zum Beispiel das prozessuale

Freiheitsgrundrecht gemäß Art. 19 Abs. 4 Satz 1 GG in Gestalt der **Rechtsweggarantie**, den unabhängigen **gesetzlichen Richter** gemäß Art. 97 und 101 GG und das Recht auf das **rechtliche Gehör** gemäß Art. 103 GG und die **zwingenden** Gültigkeitsvorschriften wie zum Beispiel das sog. **Zitiergebot**



gemäß Art. 19 Abs. 1 Satz 2 GG verstoßen, **niemals** in Rechtskraft, auch nicht, wenn die Entscheidung mit einem Rechtskraftvermerk versehen worden ist.

Die betreffenden Fehlentscheidungen sind in jedem Fall **nichtig** oder es handelt sich sogar um „Nicht-Entscheidungen“, weil der ihnen **anhaftende Mangel** besonders schwer, offensichtlich oder zumindest leicht erkennbar ist. Diese Fehlentscheidungen bilden **immer** Verstöße gegen Art. 1 Abs. 3 und 2 GG i. V. mit Art. 20 Abs. 3 GG und stellen gleichzeitig immer eine **Grundrechteverletzung** in Gestalt der Verletzung der Menschenwürde gemäß Art. 1 Abs. 1 GG dar. Solche Fehlentscheidungen existieren nicht (oder nur zum Schein) und können keine Rechtswirkungen erzielen, also auch **nicht vollstreckt** werden. Aus Gründen der Rechtssicherheit müssen sie allerdings deklaratorisch aufgehoben werden, was sich aus Art. 1 Abs. 1 Satz 2 GG i. V. mit Art. 1 Abs. 3 und 2 GG i. V. mit Art. 20 Abs. 3 GG ergibt.

Der Verursacher einer nichtigen oder „Nicht – Entscheidung“ ist gemäß Art. 1 Abs. 3 GG i. V. mit Art. 1 Abs. 2 GG **verpflichtet**, seine die Grundrechte des Adressaten der nichtigen oder „Nicht - Entscheidung“ verletzende Entscheidung **deklaratorisch aufzuheben**. Die Aufhebung der nichtigen oder „Nicht-Entscheidung“ ist nicht nur geboten, um die Grundrechtverletzung im Wege der Folgenbeseitigung **zwecks Rückabwicklung** wieder herzustellen, sondern auch zum Zwecke der **Wiederherstellung** der Rechtssicherheit.

Falls der einfache Gesetzgeber den Rechtsweg gemäß dem Rechtsbefehl gemäß Art. 19 Abs. 4 Satz 2. 2. Halbsatz GG ausgestaltet, wäre die deklaratorische Aufhebung von nichtigen oder „Nicht-Entscheidungen“ wohl auf dem Rechtsweg zu erlangen.

In einem Rechtsstaat westlicher Prägung muss in **jedem Fall** einer Rechtsverletzung ein Rechtsmittelverfahren möglich sein, d. h., ein Rechtsweg zur Überprüfung der Rechtmäßigkeit einer belastenden Entscheidung muss bestehen.

Artikel 9 Abs. 2 GG

**Vereinigungen**, deren Zwecke oder deren Tätigkeiten den Strafgesetzen zuwiderlaufen oder die sich gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder gegen den Gedanken der Völkerverständigung richten, **sind verboten**.

Im bundesdeutschen Rechtssystem sind bisher (nur) **sieben** Rechtswege geregelt, nämlich

- 1.) In § 13 GVG die bürgerliche Streitigkeiten
- 2.) In § 13 GVG die Strafsachen
- 3.) In § 13 GVG die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit
- 4.) In § 40 VwGO die öffentlich-rechtlichen Streitigkeiten nichtverfassungsrechtlicher Art
- 5.) In § 33 FGO die öffentlich-rechtlichen Streitigkeiten in Abgabenangelegenheiten u. a.
- 6.) In § 51 SGG die öffentlich-rechtlichen Streitigkeiten im sozialen Bereich
- 7.) In § 2 ArbGG die bürgerliche Streitigkeiten im arbeitsrechtlichen Bereich

Es fehlt der **achte Rechtsweg** entsprechend dem Rechtsbefehl gemäß Art. 19 Abs. 4 Satz 2. 2. Halbsatz GG.

Da in Art. 19 Abs. 4 Satz 2. 2. Halbsatz GG der **achte Rechtsweg** zwar grundgesetzlich garantiert, aber vom einfachen Gesetzgeber seit dem Inkrafttreten des Bonner Grundgesetzes immer noch nicht durch ein Gesetz mit den erforderlichen Organisations- und Ausführungsbestimmungen ausgestaltet worden ist, kann die Bundesrepublik Deutschland **nicht als Rechtsstaat** westlicher Prägung angesehen werden.

Zum besseren Verständnis sollen hier einige Beispiele für gesetzgeberische, behördliche und gerichtliche **Fehlentscheidungen**, in denen der anhaftende Mangel besonders schwer, offensichtlich oder zumindest leicht erkennbar ist, aufgeführt werden.

Von den untergegangenen Gesetzen aus der Zeit des **Dritten Reiches** (NS-Terrorregimes) zwischen dem 05.03.1933 und dem 08.05.1945 werden in der Bundesrepublik Deutschland zum Beispiel bis heute immer noch angewandt

- 1.) die Erzwingungshaft
- 2.) das Einkommensteuergesetz
- 3.) der Anwaltszwang
- 4.) das Schornsteinfegergesetz
- 5.) die Justizbeitreibungsordnung

Die BRD-Ämter/Behörden/Dienststellen/Gerichte/Verwaltungen verstoßen somit nach Offenkundigkeit (vgl. § 291 ZPO/analog) gegen das gültige **Besatzungsrecht** (vgl. SHAEF-Gesetze, SMAD-Befehle, AHK-Gesetze, BKO, usw.), gegen die HLKO als völkerrechtliche Grundlage für das Grundgesetz, sowie auch **direkt** gegen den Art. 139 GG/analog.

Die o. g. fünf Kodifikationen aus der **NS-Zeit** sind mit dem historischen Ableben des Diktators **Adolf Hitler** am 30.04.1945 und der bedingungslosen Kapitulation des **Dritten Reiches** am 08.05.1945 **ersatzlos** untergegangen. Das ist **ausdrücklich** durch die für allgemeingültig erklärte Entscheidung des von den Alliierten in **Rastatt** eingerichteten Tribunal General vom **06.01.1947** deklaratorisch verbindlich für alle deutschen Gerichte und Behörden entschieden worden. Die Verbindlichkeit dieser Entscheidung des Tribunal General gilt gemäß **Art. 139 GG** für sowohl den einfachen Gesetzgeber, als auch für die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung gleichermaßen bis **heute** fort.

Ein Beispiel für einen Verstoß gegen eine zwingende Gültigkeitsvorschrift des Bonner Grundgesetzes ist die **Unterlassung** der namentlichen Nennung des einzuschränkenden Grundrechtes unter Angabe seines Artikels gemäß Art. 19 Abs. 1 Satz 2 GG (sog. Zitiergebot).

Die nachstehenden einfache Gesetze weisen diesen nachträglich unheilbaren Mangel auf:

- 1.) GVG Gerichtsverfassungsgesetz
- 2.) StPO (Strafprozessordnung)
- 3.) ZPO (Zivilprozessordnung)
- 4.) FamFG als Nachfolger des FGG
- 5.) SGB II (Sozialgesetzbuch)
- 6.) Abgabenordnung als Nachfolger der Reichs-AO
- 7.) FGO (Finanzgerichtsordnung)
- 8.) UStG (Umsatzsteuergesetz)
- 9.) GBO (Grundbuchordnung)
- 10.) Seeschiffsregisterordnung
- 11.) RPflG (Rechtspflegergesetz)
- 12.) Nds. SOG
- 13.) Nds. VwVG (Verwaltungsvollstreckungsgesetz)
- 14.) BVerfGG (Bundesverfassungsgerichtsgesetz)

Da all diesen einfachen Gesetzen ein besonders schwerer, offensichtlicher oder zumindest leicht erkennbarer unheilbarer Mangel anhaftet, sind sie **ungültig** und **nichtig**, d. h. sie existieren nicht.

Ein Beispiel für einen Verstoß gegen ein grundrechtsgleiches Gesetz des Bonner Grundgesetzes ist das **Strafbefehlsverfahren** gemäß §§ 407 ff StPO.

Das **Strafbefehlsverfahren** verstößt nicht nur gegen Art. 103 GG, sondern auch gegen Art. 6 EMRK.

Bei dem Strafbefehlsverfahren handelt es sich um ein sog. summarisches Verfahren, das heißt, es ermöglicht eine einseitige Straffestsetzung auf **Antrag** der Staatsanwaltschaft **ohne** vorherige Anhörung des Angeschuldigten durch das Gericht, **ohne** Hauptverhandlung und **ohne** Urteil. Dabei muss die Schuld des Täters nicht zur Überzeugung des Gerichtes feststehen; es genügt ein **hinreichender** Tatverdacht.

Diese sog. summarische Verfahren verstößt **mehrfach** so schwerwiegend gegen tragende Verfassungsgrundsätze, dass es als **unzulässig** angesehen werden muss. In der Folge bedeutet das, dass **alle im Strafbefehlsverfahren** ergangenen richterlichen Entscheidungen **nichtig** und **ungültig** sind.

Ein weiteres Beispiel für einen Verstoß gegen ein grundrechtsgleiches Recht des Bonner Grundgesetzes sind Entscheidungen von funktional und sachlich **unzuständigen** Gerichten als **nicht gesetzlicher Richter** gemäß Art. 101 GG. Funktional und sachlich unzuständig ist ein Gericht, wenn

- 1.) auf dem falschen Rechtsweg entschieden wird
- 2.) nach dem Geschäftsverteilungsplan ein anderes Gericht des Gerichtes zuständig ist
- 3.) ein Kraft Gesetz ausgeschlossener Richter entschieden bzw. mit entschieden hat
- 4.) ein Hilfsrichter als Einzelrichter entschieden hat, da er nicht die grundgesetzlich geforderte Unabhängigkeit gemäß Art. 97 GG besitzt
- 5.) ein richterlicher Geschäftsverteilungsplan ungültig ist
- 6.) es sich bei dem Gericht um kein staatliches Gericht handelt
- 7.) es sich bei dem Richter um keinen gesetzlichen/gesetzmäßigen Richter handelt

Nach Offenkundigkeit kann es sich bei den Gerichten in der Bundesrepublik Deutschland um **keinen** gesetzlichen bzw. gesetzmäßigen Gerichtsstand handeln, weil an diesen Gerichten **keine** gesetzlichen bzw. gesetzmäßigen Richter existieren.

Gemäß Kissel, GVG, 5. Auflage § 16 Rn.: 61 ff, muss der Richter unbeteiligter Dritter sein, was alle Juristen an den Gerichten in der Bundesrepublik Deutschland zwecks Aufrechterhaltung ihres Lebenserwerbs bei Kenntnis ihrer

fehlenden Rechtsgrundlagen folglich bis u. a. zur endgültigen Legitimations- und Geschäftszuweisungsklärung definitiv nicht sind!

Es besteht somit ein begründeter Anlass zur Vermutung, dass in der Bundesrepublik ein **Stillstand der Rechtspflege** eingetreten ist, weil es in der Bundesrepublik Deutschland nach Offenkundigkeit keinen nach dem Bonner Grundgesetz bestimmten **gesetzlichen** Richter geben kann.

In diesem Zusammenhang wird hier auch auf Kissel, GVG, 5. Auflage 2008, § 16 Rn.: 72 verwiesen.

**Rn.: 72** Gesetzlicher Richter kann nur der Richter der staatlichen Gerichtsbarkeit sein! Deshalb kann **keine** Bestrafung durch eine andere Einrichtung als ein **staatliches** Gericht verhängt werden.

**Ein Schein- oder Nichturteil mangels Mitwirkung gesetzlicher Richter ist übrigens völlig unbeachtlich und wirkungslos, bindet das Gericht nicht, beendet die Instanz nicht, wird weder formell noch materiell rechtskräftig, ist keine Grundlage für eine Zwangsvollstreckung, vgl. Luke ZZP 108, 439; Schwab/Gottwald § 62 Rz. 17ff.; OLG Frankfurt, Entscheid vom 7. Juni 1995 zu 23 U 25/95; 2/10 O 275/94 LG Frankfurt; BVerfG NJW 1994, 36ff.; Palandt/Thomas, § 826 BGB, Rz. 48; BGH-Urteil v. 21.6.1951 zu III RZ 210/50, NJW 1951, S. 759; OLG Düsseldorf vom 21.4.1987, NJW 1987, S. 2591; BGH NJW-RR 1993, 1013; NJW 1998, 818, NJW 2005, 2991ff., 2994.**

Die Folgen eines **nichtigen Gesetzes** sind: Die auf diesem nichtigen Gesetz basierenden Verwaltungsakte sind ebenfalls **nichtig**, nichtige Verwaltungsakte haben zu keinem Zeitpunkt irgendwelche Bindewirkung gegenüber seinem Adressaten entfaltet. Auf nichtigen Verwaltungsakten basierende Zwangsmaßnahmen sind ebenfalls **nichtig** und **sofort** und ersatzlos **aufzuheben**.

In all den **behördlichen** und **gerichtlichen** Fehlentscheidungen, in denen der anhaftende Mangel besonders schwer, offensichtlich oder zumindest leicht erkennbar ist, so dass sie als nichtig oder als „Nicht – Entscheidungen“ einzustufen sind, ist die Vollstreckung **unzulässig**, auch wenn die Entscheidung mit einem Rechtskraftvermerk versehen worden ist.

In diesem Zusammenhang soll die Entscheidung des BverfG vom 27. September 1978 in BverfGE 49, 220 auszugsweise zitiert werden:

Seite 53 von 76

Schriftlich zu Protokoll /amtl. Unterlage im Sinne des § 31, Abs. 1 des LDG, GG Art.19 - Zitiergebot  
VwVG § 3 Abs. 1/analog, GG Art. 133 / Behörde ist verpflichtet an die zuständigen Behörden weiterleiten.

„Im Rechtsstaat des Grundgesetzes bedarf der **Einsatz von Zwang** jedoch stets einer ausreichenden **Ermächtigungsgrundlage**. Andererseits findet staatliche Gewalt eine unübersteigbare Grenze an den Grundrechten. Diese sind nicht nur subjektive Abwehrrechte des einzelnen Bürgers gegen staatliche Maßnahmen, sondern zugleich objektive Grundentscheidungen der Verfassung, die für alle Bereiche des Rechts gelten (BVerfGE 21. 362 [371 f.] m. w. N.). Sie binden die gesamte Staatsgewalt und sind nach der ausdrücklichen Anordnung des Art. 1 Abs. 3 GG **unmittelbar wirksames Recht und damit Gesetz**“.

Außerdem hat der Präsident des nds. Staatsgerichtshofes in Bückeburg Prof. Dr. Jörn Ipsen zutreffend dazu in seinem Lehrbuch Staatsrecht II, 13. Auflage, Rn 72 & 76 ausgeführt:

„Den Grundrechten kommt insoweit eine Vergewisserungsfunktion zu, die geeignet ist, Untertanengeist und obrigkeitstaatliche Attitüde zu überwinden. Hierzu gehört, dass der Bürger sich auf seine Grundrechte beruft – auf sie „pocht“ und nicht der einzelne hat darzulegen, dass er zum Handeln berechtigt (befugt, ermächtigt) ist; **der Staat muss umgekehrt seine Maßnahmen am Maßstab der Grundrechte rechtfertigen.**“

Im Ergebnis ist einvernehmlich mit dem Bundesverfassungsgericht folgendes festzustellen:

„**Einmal gesetztes Unrecht, das offenbar gegen konstituierende Grundsätze des Rechtes verstößt, wird nicht dadurch zu Recht, dass es angewendet und befolgt wird.**“ (BVerfGE 23, 98 v. 14.02.1968)

**Artikel 9 Abs. 2 GG** Vereinigungen, deren Zwecke oder deren Tätigkeiten den Strafgesetzen zuwiderlaufen oder die sich gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder gegen den Gedanken der Völkerverständigung richten, sind verboten.

**Artikel 20 GG** Verfassungsgrundsätze - Widerstandsrecht (1) Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. (2) Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt. (3) **Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.** (4) Gegen

jeden, der es unternimmt, diese **Ordnung** zu beseitigen, haben **alle Deutschen das Recht zum Widerstand**, wenn andere Abhilfe **nicht** möglich ist.



**Wie wird der „gesetzliche Richter“ gemäß Art. 101 GG im Einzelfall bestimmt?**

**Können die vom „nicht gesetzlichen Richter“ getroffenen Entscheidungen Bestand haben?**

Ausgangspunkt dieser Fragen ist die Vorschrift des **Art. 101 Abs. 1 Satz 2 GG**, in der es heißt:

**»Niemand darf seinem ›gesetzlichen Richter‹ entzogen werden.«**

Gleichlautend heißt es im **§ 16** des Gerichtsverfassungsgesetzes.

Das Recht auf den gesetzlichen Richter leitet sich in Deutschland, wie in den meisten anderen europäischen Rechtsstaaten, aus dem Recht auf ein **fares Verfahren** (fair trial) ab.

Angesichts der existentiellen Bedeutung **unabhängiger** Gerichtsbarkeiten (vgl. Art. 92, 97 GG) für den grundgesetzlich gewährleisteten Rechtsschutz des Bürgers (vgl. Art. 19 Abs. 4 GG) ist der Anspruch auf den **gesetzlichen Richter** durch **Art. 101 Abs. 1 Satz 2 GG** als Verfahrensgrundrecht in absoluter Form ausgestaltet.

Da mit der Besetzung des Gerichts auch dessen Entscheidungen beeinflusst werden könnten, ist jedem **Rechtssuchenden** ein Anrecht auf den **gesetzlich vorausbestimmten Richter** garantiert. **Art. 101 Abs. 1 Satz 2 GG** setzt voraus, dass nur Gerichte bestehen, die in jeder Hinsicht den Anforderungen des **Grundgesetzes** entsprechen (BVerfGE 10, 200).

Ein **Verstoß** gegen die Verfahrensgarantie des **Art. 101 Abs. 1 Satz 2 GG** wirkt insoweit **absolut**, das heißt, richterliche Entscheidungen von **nicht gesetzlichen Richtern** sind ex tunc **nichtig**.

## Es gilt der Grundsatz:

Jeder hat Anspruch auf eine im Voraus festgelegte und hinterher **überprüfbare Regelung**, welcher Richter welchen Fall erhält, so dass es unmöglich wird, **bestimmte Richter für bestimmte Fälle oder gar Personen beliebig auszuwählen**. Dies schließt **nicht** eine Verteilung der sachlichen Zuständigkeit aus.

Zunächst ist der vom **Gesetzgeber vorgegebene Rechtsweg** zu suchen. Im Rechtssystem der Bundesrepublik Deutschland gibt es acht Rechtswege:

1. die Zuständigkeit für Strafsachen ergibt sich aus § 13 GVG
2. die Zuständigkeit für Zivilsachen ergibt sich aus § 13 GVG
3. die Zuständigkeit für FamFG-Sachen ergibt sich aus § 13 GVG
4. die Zuständigkeit für Verwaltungssachen ergibt sich aus § 40 VwGO
5. die Zuständigkeit für Finanzsachen ergibt sich aus §§ 1 und 33 FGO
6. die Zuständigkeit für Sozialsachen ergibt sich aus dem SGB
7. die Zuständigkeit für Arbeitsachen ergibt sich aus dem ArbGG
8. die Zuständigkeit für öffentlich-rechtliche Streitigkeiten verfassungsrechtlicher Art zwischen Grundrechtsträger und grundrechtsverpflichtetem Amtsträger ist im Bonner Grundgesetz selbst in **Art. 19 Abs. 4 Satz 2, 2. Halbsatz GG** ausdrücklich geregelt.

Der einfache Gesetzgeber hat es allerdings **versäumt**, mit dem Rechtsvereinheitlichungsgesetz vom 12.09.1950 diesen **achten** und einzig ausdrücklich gemäß **Art. 19 Abs. 4 Satz 2, 2. Halbsatz GG** grundgesetzlich **garantierten** Rechtsweg in gleicher Weise auszugestalten wie die in **§ 13 GVG** genannten Rechtswege vor die ordentlichen Gerichte für alle bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und Strafsachen. Es fehlen die einschlägigen Organisations- und Ausführungsbestimmungen für den hier eröffneten Rechtsweg für öffentlich-rechtliche Streitigkeiten von verfassungsrechtlicher Art zwecks **unmittelbarer Heilung von Grundrechteverletzungen**. Die Vorschrift des **§ 13 GVG** lautete zum 12.09.1950 wie folgt:

Seite 56 von 76

Schriftlich zu Protokoll /amtl. Unterlage im Sinne des § 31, Abs. 1 des LDG, GG Art.19 - Zitiergebot  
VwVG § 3 Abs. 1/analog, GG Art. 133 / Behörde ist verpflichtet an die zuständigen Behörden weiterleiten.



»Vor die ordentlichen Gerichte gehören alle bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und Strafsachen, für die nicht entweder die Zuständigkeit von Verwaltungsbehörden oder Verwaltungsgerichten begründet ist oder auf Grund von Vorschriften des Bundesrechts besondere Gerichte bestellt worden oder zugelassen sind.«

Entsprechend dem grundgesetzlichen Auftrag aus **Art. 19 Abs. 4 Satz 2, 2. Halbsatz GG** hätte die Vorschrift des **§ 13 GVG** vom einfachen Gesetzgeber wie folgt erlassen werden müssen:

**»Vor die ordentlichen Gerichte gehören alle öffentlich-rechtlichen Streitigkeiten von verfassungsrechtlicher Art, alle bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und Strafsachen, für die nicht entweder die Zuständigkeit von Verwaltungsbehörden oder Verwaltungsgerichten begründet ist oder auf Grund von Vorschriften des Bundesrechts besondere Gerichte bestellt worden oder zugelassen sind.«**

Welcher Rechtsweg zu beschreiten ist, richtet sich nach dem Begehren des Rechtsuchenden. Das Begehren muss er in einem Antrag **klar** und **deutlich** zum Ausdruck bringen, damit die **sachliche Zuständigkeit** vom angerufenen Gericht geprüft werden kann. Ist eine sachliche Zuständigkeit für das angerufene Gericht **nicht** gegeben, hat es den Rechtsstreit nach Anhörung der Parteien von Amts wegen an das sachlich zuständige Gericht zu verweisen.

Die örtliche Zuständigkeit ergibt sich aus den jeweiligen landesrechtlichen Organisationsgesetzen, in denen Gerichtsbezirke festgelegt worden sind, sowie aus dem Gerichtsstand.

Wird die Klage vor dem örtlich **nicht zuständigen Gericht** erhoben, erfolgt eine Verweisung an das örtlich zuständige Gericht.

Die funktionale Zuständigkeit ergibt sich aus dem Instanzenzug, bei den ordentlichen Gerichten z. B. aus dem Aufbau Amtsgericht, Landgericht, Oberlandesgericht und Bundesgerichtshof.

Innerhalb eines Gerichts bestimmt sich im Übrigen die Zuständigkeit eines einzelnen Richters oder eines Spruchkörpers nach dem **Geschäftsverteilungsplan**. Er hat den Zweck, sicherzustellen, dass niemand seinem »**gesetzlichen Richter**« entzogen wird (Art. 101 Abs. 1 Satz 2 GG). Die

Geschäftsverteilung wird von den **Richtern** des jeweiligen **Gerichts** vor dem jeweiligen **Geschäftsjahr** beschlossen (Selbstverwaltung der Justiz).

Während des laufenden Geschäftsjahres **darf der beschlossene GVP nur aus besonderem Anlass** abgeändert werden.

Der Zweck eines **Geschäftsverteilungsplans** der Gerichte ist der Schutz des Bürgers vor **Manipulation** und zur Aufrechterhaltung der **Unabhängigkeit** der Gerichte vor allem gegenüber der **Exekutive** und der **Justizverwaltung**.

### **Gesetzliche Anforderungen an den Geschäftsverteilungsplan sind:**

- 1.) Bestimmtheitsgrundsatz (Verweis an einen namentlich nicht benannten Richter ist verboten)
- 2.) Prinzip der Abstraktion und Vorausbestimmbarkeit (Es muss im Vorwege klar sein und im Nachhinein überprüfbar sein, wer was wann bekommt)
- 3.) Jährlichkeitsprinzip (Ein GVP wird genau für ein Jahr beschlossen, nicht für ein halbes und auch nicht für zwei Jahre)
- 4.) erkennbare Vertretungsregelung (Es muss klar sein, wer wen wann und aus welchem Grund vertritt)
- 5.) Verhinderungsregelung (Die Regeln bei einer Verhinderung sollte im Vorwege geklärt sein)
- 6.) Stetigkeitsprinzip (Die Geschäftsverteilung darf nur in Ausnahmefällen geändert werden – Pensionierung ist im Vorwege planbar)
- 7.) Vollständigkeitsprinzip (Es muss für jeden erdenklichen Fall eine richterliche Zuständigkeit geben)
- 8.) Verbot der Rückwirkung (Beschlüsse zur Geschäftsverteilung dürfen nicht zeitlich zurückliegende Verfahren betreffen)
- 9.) Verbot von Ausnahmerichtern und »Spezialabteilungen«, soweit nicht gesetzlich vorgesehen (§§ 95 ff. GVG für Handelssachen/UWG)
- 10.) Verbot der Überbesetzung von Spruchkörpern/Kammern/Abteilungen
- 11.) Verbot des Verweises an den Einzelrichter im Falle § 348 Abs. 1 Nr. 2 Buchst. a bis k ZPO
- 12.) Praktikabilität bei der Zuständigkeit für Entscheidungen für Befangenheitsentscheidungen (keine Zuständigkeit bei dem planmäßigen Vertreter)
- 13.) Kenntlichmachung von Hilfsrichtern gemäß § 29 DRiG im GVP
- 14.) Verbot der Zuteilung von Geschäften an Hilfsrichter als Einzelrichter

### **Anmerkung:**

Die Rechtsschutzgarantie fordert die ausnahmslose Aufnahme aller grundgesetzlich und einfachgesetzlich vorgegebenen Geschäftsfelder auf der Grundlage der acht im deutschen Rechtssystem normierten Rechtswege. **Wird dieses Vollständigkeitsprinzip verletzt, muss die Nichtigkeit des jeweiligen Geschäftsverteilungsplanes die notwendige Folge sein, weil andernfalls das Rechtsstaatsprinzip durchlöchert werden würde.**

Da der **Geschäftsverteilungsplan** für die Bestimmung des »gesetzlichen Richters« im Einzelfall von entscheidender Bedeutung ist, **muss er für jeden Rechtsuchenden zu jeder Zeit verfügbar sein.** Auf Grund der heutigen technischen Gepflogenheiten hat jedes Gericht seinen Geschäftsverteilungsplan auf der eigenen Internetseite zu veröffentlichen.

Der Anspruch auf den »gesetzlichen Richter« gemäß **Art. 101 Abs. 1 Satz 2 GG** als **Verfahrensgrundrecht** kann nur durch eine unabhängige Gerichtsbarkeit (vgl. Art. 92, 97 GG) für den **grundgesetzlich garantierten Rechtsschutz** des Bürgers (vgl. Art. 19 Abs. 4 GG) **gewährleistet werden.**

Die grundgesetzlichen Vorschriften über die **Unabhängigkeit der Rechtspflege** und der Gerichte in Art. 92 und 97 GG setzen als selbstverständlich voraus, dass

die mit Berufsrichtern arbeitenden Gerichte grundsätzlich mit hauptamtlich und planmäßig **endgültig angestellten Richtern** besetzt werden.

### **Dazu heißt es ergänzend in § 28 DRiG:**

(1) Als Richter dürfen bei einem Gericht nur Richter auf Lebenszeit tätig werden, soweit nicht ein Bundesgesetz etwas anderes bestimmt.

(2) Vorsitzender eines Gerichts **darf nur ein Richter sein.** Wird ein Gericht in einer Besetzung mit mehreren Richtern tätig, so muss ein Richter auf Lebenszeit den Vorsitz führen.

### **Anmerkung:**

Diese einfachgesetzliche Regelung des **§ 28 Abs. 1, 2. Halbsatz DRiG** mit der Delegationsmöglichkeit an den einfachen Gesetzgeber **verstößt eindeutig**

**gegen die in absoluter Form gefassten Vorschriften der Art. 97 und 101 Abs. 1 Satz 2 GG.**

Zur Problematik der persönlichen **Unabhängigkeit** des »gesetzlichen Richters« hat sich das Bundesverfassungsgericht gemäß **§ 31 Abs. 1 BVerfGG** mit bindender Wirkung für **alle Verfassungsorgane des Bundes und der Länder sowie Behörden und Gerichte mehrfach wie folgt geäußert:**

BVerfGE 4, 331 [345 f.]

Es ist also nicht so, dass ein Richter kraft Grundgesetzes auch persönliche Unabhängigkeit erwirbt, sobald er nur an einer vom Gesetzgeber als Gericht qualifizierten Dienststelle beschäftigt wird. Der Gesetzgeber des **Grundgesetzes** ist jedoch angesichts der hergebrachten Situation bei den **ordentlichen Gerichten**, die mit der gekennzeichneten Abwandlung als Vorbild diente, als selbstverständlich davon ausgegangen, dass die Gerichte, soweit Berufsrichter beschäftigt werden, **grundsätzlich mit hauptamtlich und planmäßig endgültig angestellten Richtern besetzt sind** und dass die Heranziehung **von Richtern auf Probe oder auf Widerruf nur in den Grenzen erfolgt**, die sich nach verständigem Ermessen aus der Notwendigkeit, Nachwuchs heranzubilden, oder aus anderen zwingenden Gründen ergeben. Nach **Art. 97 Abs. 2 GG** ist deshalb einem Gremium der Charakter als Gericht abzusprechen, wenn nach den **gesetzlichen Bestimmungen** eines oder mehrere seiner Mitglieder stets – abgesehen von den oben gekennzeichneten Ausnahmefällen – persönlich abhängige Beamte sind, die innerhalb ihrer **Amtszeit** ohne Gerichtsverfahren jederzeit versetzt oder abgesetzt werden können.

BVerfGE 4, 412 [416]

1. Das Gebot: »**Niemand darf seinem gesetzlichen Richter entzogen werden**« soll ebenso wie die Gewährleistung der **Unabhängigkeit der Gerichte** Eingriffe Unbefugter in die **Rechtspflege verhindern** und das Vertrauen der **Rechtssuchenden und der Öffentlichkeit** in die Unparteilichkeit und Sachlichkeit der Gerichte schützen (...). (...) das Gebot (...) erstreckt(e) (...) seine Schutzfunktion auch darauf, dass niemand durch Maßnahmen innerhalb der Gerichtsorganisation **dem in seiner Sache gesetzlich berufenen Richter entzogen werde**.

2. Das bedeutet allerdings nicht, dass **Art. 101 Abs. 1 Satz 2 GG** in jedem Falle verletzt wäre, in dem ein anderer als der »gesetzliche Richter« tätig wird.

Seite 60 von 76

Schriftlich zu Protokoll /amtl. Unterlage im Sinne des § 31, Abs. 1 des LDG, GG Art.19 - Zitiergebot  
VwVG § 3 Abs. 1/analog, GG Art. 133 / Behörde ist verpflichtet an die zuständigen Behörden weiterleiten.

Beruhet die Maßnahme eines Richters, die eine solche Folge herbeiführt, auf einem Verfahrensirrturn (error in procedendo), so scheidet eine Verletzung des Art. 101 Abs. 1 Satz 2 GG aus (BVerfGE 3, 359 [364]).

Wie »Verfahrensirrturn« und »**Entziehung des gesetzlichen Richters**« voneinander abzugrenzen sind, kann hier dahingestellt bleiben, denn jedenfalls ist ein Verfahrensirrturn schon begrifflich ausgeschlossen, wenn es sich um das Einwirken einer außerhalb der Gerichte stehenden Person oder Stelle handelt.

**Nichts anderes aber kann für die Personen innerhalb der Gerichtsorganisation gelten, die allgemein oder in einer bestimmten Sache – etwa als ausgeschlossener Richter – keine richterliche Funktionen wahrnehmen dürfen.**

BVerfGE 10, 200 [213]

**Art. 101 Abs. 1 Satz 2 GG** setzt voraus, dass nur Gerichte bestehen, die in jeder Hinsicht **den Anforderungen des Grundgesetzes entsprechen**.

Dieses Recht (auf den gesetzlichen Richter) soll (...) in erster Linie Eingriffe der Exekutive in die gesetzlich vorgeschriebene Organisation und Zuständigkeit der Gerichte abwehren (vgl. BVerfGE 4, 412 [416]).

BVerfGE 14, 156 [69]

Zum Wesen der **richterlichen Unabhängigkeit** gehört, daß sie von einem unbeteiligten Dritten ausgeübt wird (BVerfGE 4, 331 [346], wie schon zuvor BVerfGE 3, 337 [381]). **Der Richter muss unparteiisch sein**. Ihm kommt eine sachliche **Unabhängigkeit** zu, die durch die Garantie der **persönlichen Unabhängigkeit** gesichert wird.

Nach **Art. 97 Abs. 1 GG** müssen Richter »**Unabhängig und nur dem Gesetz unterworfen**« sein. Die so umschriebene **sachliche Unabhängigkeit** ist gewährleistet, wenn der Richter seine Entscheidungen **frei von Weisungen fällen kann**.

BVerfGE 14, 156 – Leitsatz 2 sowie [164 ff.]

Entscheidungen, bei denen ohne zwingende Gründe Richter mitgewirkt haben, die **nicht hauptamtlich und planmäßig endgültig angestellt sind, verletzen das Recht auf den gesetzlichen Richter** (Art. 101 Abs. 1 Satz 2 GG) (...).

Seite 61 von 76

Aber auch in solchen Fällen wäre die Verwendung von Hilfsrichtern nicht gerechtfertigt, wenn die Arbeitslast des Gerichts deshalb nicht bewältigt werden kann, weil es unzureichend mit Planstellen ausgestattet ist, oder weil die Justizverwaltung es verabsäumt hat, offene Planstellen binnen angemessener Frist zu besetzen.

BVerfGE 18, 241 [255]

Den Richtern ist auch ein Minimum persönlicher **Unabhängigkeit** insofern garantiert, als sie vor Ablauf ihrer Amtszeit nur unter den gesetzlich bestimmten Voraussetzungen und gegen ihren Willen nur kraft richterlicher Entscheidung abberufen werden können (vgl. dazu BVerfGE 14, 56 [71]). Das Amt eines Berufsrichters erlischt nur, wenn der Richter im Strafverfahren zu einer Freiheitsstrafe oder anstelle einer an sich verwirkten Freiheitsstrafe zu einer Geldstrafe oder im förmlichen Dienststrafverfahren oder im berufsgerichtlichen Verfahren zu einer Geldbuße oder einer schwereren Strafe rechtskräftig verurteilt ist (§ 6 BGO; vgl. jetzt § 9a Abs. 5 und 6 AKG).

BVerfGE 21, 139 – Leitsatz 2

Nach Art. 101 Abs. 1 Satz 2 GG muß im System der normativen Vorausbestimmung des gesetzlichen Richters Vorsorge dafür getroffen werden, daß im Einzelfall ein Richter, der nicht die Gewähr der Unparteilichkeit bietet, von der Ausübung seines Amtes ausgeschlossen ist oder abgelehnt werden kann.

Anmerkung:

Als »nicht unparteilich« sind anzusehen »**Richter auf Probe**« und »abgeordnete Richter« **mit dem Ziel der Einstellung, der Übernahme, der Verlängerung oder des beruflichen Aufstiegs**. In diesen Fällen dürfen sie gemäß **Art. 97 und 101 GG** i. V. mit **§§ 28 und 29 DRiG** nicht als **Vorsitzende** oder **Einzelrichter** tätig werden.

BVerfGE 21, 139 [145f.]

Wie das Bundesverfassungsgericht bereits mehrfach ausgesprochen hat, ist der richterlichen Tätigkeit nicht nur die in **Art. 97 Abs. 1 GG** garantierte

Weisungsfreiheit und die in **Art. 97 Abs. 2 GG** institutionell gesicherte persönliche Unabhängigkeit wesentlich.

Wesentlich ist, »daß sie von einem **nichtbeteiligten Dritten** ausgeübt wird« (BVerfGE 3, 377 [381]; 4, 331 [346]; 14, 56 [69]; 18, 241 [255]). Diese Vorstellung ist mit den Begriffen von »**Richter**« und »**Gericht**« untrennbar verknüpft (BVerfGE 3, 377 [381]; 4, 331 [346]). Die richterliche Tätigkeit erfordert daher **Neutralität** und **Distanz** des Richters **gegenüber den Verfahrensbeteiligten**.

Deshalb muß im System der **normativen Vorausbestimmung des gesetzlichen Richters Vorsorge dafür getroffen werden**, daß im Einzelfall ein Richter, der nicht die Gewähr der **Unparteilichkeit** bietet, von der Ausübung seines Amtes ausgeschlossen ist **oder abgelehnt werden kann**. Diese die Unparteilichkeit des Gerichts sichernden Grundsätze sind in der Gerichtsbarkeit seit langem ein selbstverständlicher und unentbehrlicher Bestandteil der Gerichtsverfassung. Sie sind ein Merkmal der besonderen Stellung des Richters und waren in ihrer Bedeutung auch dem Grundgesetzgeber vertraut.

Es steht dem einfachen Gesetzgeber **daher nicht mehr frei**, im Bereich der Gerichtsbarkeit **jene Prinzipien unbeachtet zu lassen**. Er ist freilich in Einzelheiten, etwa bezüglich des Katalogs der Ausschließungs- und Ablehnungsgründe, **nicht an ein bestimmtes Vorbild** (z. B. an die entsprechenden Bestimmungen der **Zivilprozeßordnung** oder **Strafprozeßordnung**) gebunden; eine Abweichung kann sogar sachlich geboten sein.

Aber es ist **unzulässig**, diese Grundsätze derart außer Acht zu lassen, daß ihr Ziel, die **Unparteilichkeit** und **Neutralität des Richters zu sichern**, gefährdet wird. **Dies ist mit Art. 101 Abs. 1 Satz 2 GG nicht vereinbar**.

BVerfGE 23, 321 [325]

Das Verfassungsgebot des **gesetzlichen Richters** kann schließlich dann verletzt sein, **wenn es in der Person des Richters an der persönlichen oder sachlichen Unabhängigkeit fehlt** (BVerfGE 4, 412 [416]; 21, 139 [146f.]).

BVerfGE 82, 286 [298]

»**Ungesetzlich**« ist auch das Gericht, das **nicht den Anforderungen** des Grundgesetzes entspricht, **sowie der Richter, dessen Unabhängigkeit und Unparteilichkeit nicht gewährleistet erscheint** (vgl. BVerfGE 10, 200 [213]; 23, 321 [325]; sowie Bettermann, a.a.O., S. 263 f.).

Die Verfahrensgarantie des **Art. 101 Abs. 1 Satz 2 GG** sichert nicht nur die Freiheit vor Eingriffen durch Organe der Legislative und Exekutive; ihre Schutzfunktion richtet sich auch nach »**innen**«, also darauf, **daß niemand durch Maßnahmen der Gerichtsorganisation dem in seiner Sache gesetzlich berufenen Richter entzogen wird** (vgl. BVerfGE 4, 412 [416]).

BVerfGE 87, 68 [85]

Zum Wesen **richterlicher Tätigkeit nach dem Grundgesetz** und dem **Deutschen Richtergesetz** gehört es, daß sie durch einen **nichtbeteiligten Dritten** in **persönlicher** und **sachlicher Unabhängigkeit** ausgeübt wird. Der Richter ist nach **Art. 97 Abs. 1 GG** weisungsunabhängig; seine sachliche Unabhängigkeit wird durch die Garantie der persönlichen Unabhängigkeit in **Art. 97 Abs. 2 GG** institutionell gesichert (vgl. BVerfGE 4, 331 [346]; 14, 56 [69]; 26, 186 [198]; 42, 206 [209]; st.Rspr.).

Das **Grundgesetz** geht **grundsätzlich von der Beschäftigung hauptamtlicher und planmäßig endgültig angestellter Richter** aus. Auch wenn diese **Voraussetzungen nicht vorliegen**, muß dem Richter doch als ein **Mindestmaß an persönlicher Unabhängigkeit** garantiert sein, daß er vor Ablauf seiner **Amtszeit gegen seinen Willen nur kraft richterlicher Entscheidung unter den im Gesetz vorgesehenen Voraussetzungen aus seinem Amt abberufen werden kann** (BVerfGE 4, 331 [344f.]; 14, 56 [70]; 17, 252 [259]; 18, 241 [255]; 26, 186 [198f.]; 42, 206 [209]).

BVerfG, 2 BvR 2494/06 vom 28.2.2007, Absatz-Nr. 12, 13

Das **Grundgesetz** geht davon aus, dass die Gerichte grundsätzlich mit **hauptamtlich** und **planmäßig endgültig angestellten Richtern besetzt sind** und dass die Heranziehung von Richtern auf Probe nur in den Grenzen erfolgt, die sich nach verständigem Ermessen aus der Notwendigkeit, Nachwuchs heranzubilden, oder aus anderen zwingenden Gründen ergeben (vgl. BVerfGE 4, 331 <345>; 14, 156 <162>).



Dies folgt aus der durch **Art. 97 Abs. 1 GG** geschützten sachlichen richterlichen Unabhängigkeit, die durch die den hauptamtlich und planmäßig angestellten Richtern in **Art. 97 Abs. 2 GG** garantierte **persönliche Unabhängigkeit** gesichert wird.

**Die Verwendung von Richtern ohne diese Garantie der persönlichen Unabhängigkeit muss daher die Ausnahme bleiben** (vgl. BVerfGE 14, 156 <162>). Auch Art. 92 GG setzt als Normalfall den Richter voraus, der unversetzbar und unabsetzbar ist. Der nicht auf diese Weise gesicherte Hilfsrichter ist nur aus zwingenden Gründen zur Mitwirkung an der Rechtsprechung zuzulassen (vgl. BVerfGE 14, 156 <163>). **Ein Verstoß gegen diese Grundsätze kann Auswirkung auf die Gerichtsbesetzung und damit auf den gesetzlichen Richter (Art. 101 Abs. 1 Satz 2 GG) sowie gegebenenfalls auf das Recht auf persönliche Freiheit (Art. 104 Abs. 2 Satz 1 GG; vgl. BVerfGE 14, 156 <162>) entfalten.** (...) Der ohne zwingenden Grund erfolgende Einsatz eines Richters auf Probe, der nicht über die Garantie der persönlichen Unabhängigkeit verfügt, entspricht nicht dem Bild der **Art. 97 Abs. 1 und 2** sowie **Art. 101 Abs. 1 Satz 2 GG**.

Proberichter und abgeordnete Richter besitzen die gemäß **Art. 92 und 97 GG** geforderte persönliche Unabhängigkeit **nicht**, da diese in vielerlei Hinsicht bei ihnen eingeschränkt ist. Für den Richter auf Probe ergibt sich die **Abhängigkeit insbesondere aus der Vorschrift des § 22 DRiG**. Der abgeordnete Richter muss sich darauf einstellen, dass eine Verlängerung aus im einzelnen nicht weiter nachprüfbaren Gründen unterbleibt und er auch bei der Besetzung freier Stellen in dem Gerichtszweig, in dem er tätig ist, nicht berücksichtigt wird, obwohl er unter Umständen ausschließlich für die speziellen Aufgaben dieser Gerichtsbarkeit ausgebildet ist. Sowohl für den Proberichter als auch für den abgeordneten Richter gilt im Übrigen, **dass sie auf eine wohlwollende Benotung angewiesen sind, um ihr berufliches Ziel zu erreichen, was sie für willfähiges und korruptives Verhalten anfällig macht.**

Zur Einschränkung dieser Gefahr hat der einfache Gesetzgeber die Regelung des **§ 29 DRiG getroffen**, die wie folgt lautet:

»Bei einer gerichtlichen Entscheidung darf nicht mehr als ein Richter auf Probe oder ein Richter kraft Auftrags oder ein abgeordneter Richter mitwirken. Er muss als solcher in dem **Geschäftsverteilungsplan** kenntlich gemacht werden.«

Hinsichtlich des Begriffes »**mitwirken**« hat der BGH zutreffend in seiner Entscheidung **IX ZB 60/06** vom **21.12.2006** erklärt, dass ein Einzelrichter **nicht** an einer Entscheidung mitwirkt, sondern diese trifft.

**Aus diesen beiden Vorschriften sowie aus dieser Entscheidung ergibt sich auch mit aller Deutlichkeit, dass sowohl Richter auf Probe als auch abgeordnete Richter keine Einzelrichtertätigkeit ausüben dürfen.**

Das hat zur Folge, dass die von Proberichtern und abgeordneten Richtern als Einzelrichter getroffenen Entscheidungen entweder »**nichtige**« Urteile, Beschlüsse und Verfügungen oder »**Nicht-Urteile**« pp sind.

Nichtige Urteile, Beschlüsse und Verfügungen entstehen, wenn Proberichter und abgeordnete Richter **unzulässig als Einzelrichter** auf dem vorgesehenen Rechtsweg **Sachentscheidungen** treffen.

»**Nicht-Urteile**« entstehen, wenn Proberichter und abgeordnete Richter **unzulässig als Einzelrichter** auf dem gemäß Art. 19 Abs. 4 Satz 2, 2. Halbsatz GG garantierten und bis heute nicht ausgestalteten Rechtsweg »**richten**«.

Einen ähnlichen Fall hatte das BVerfG in BverfGE 10, 200 und BVerfGE 11, 61 zu entscheiden, als Zweifel über die Verankerung der baden-württembergischen Friedensgerichte aufkamen.

BVerfGE 10, 200

»Die Friedensgerichtsbarkeit des früheren Landes Württemberg-Baden wurde durch das Gesetz Nr. 241 über die Friedensgerichtsbarkeit vom 29. März 1949 (RegBl. S. 47) – im Folgenden: GFG – geschaffen. Dieses Gesetz legt grundsätzlich die erstinstanzliche Entscheidung in Zivil- und Strafsachen von geringerer Bedeutung in die Hände von Friedensgerichten bei den Gemeinden, die mit Laien, zum Teil mit Gemeindebeamten besetzt sind. (...)

Die Gerichte sind auf Grund des GFG errichtet worden; **dieses Gesetz ist mit dem Grundgesetz nicht vereinbar**. Daher verletzen die Entscheidungen dieser Gerichte das **Recht der Beschwerdeführer auf den gesetzlichen Richter**. (...)

Ist diese Form des Friedensgerichts **verfassungswidrig**, so muss das Gesetz als Ganzes für **nichtig erklärt werden**.«

Seite 66 von 76

Schriftlich zu Protokoll /amtl. Unterlage im Sinne des § 31, Abs. 1 des LDG, GG Art.19 - Zitiergebot  
VwVG § 3 Abs. 1/analog, GG Art. 133 / Behörde ist verpflichtet an die zuständigen Behörden weiterleiten.

BverfGE 11, 61

»Es ist der Gedanke aufgeworfen worden, die Entscheidungen der Friedensgerichte seien, da von Nichtgerichten ausgehend, ›Nichturteile‹, die von jedermann als nicht existent behandelt werden könnten. Wäre dem so, so würde es jedenfalls der Aufhebung nicht mehr bedürfen; allenfalls käme die Feststellung der Nichtigkeit in Betracht. Die Friedensgerichte haben aber in einem förmlichen Verfahren entschieden, das dem der ordentlichen Gerichte nachgebildet war: gegen ihre Entscheidungen konnten in allen Fällen die bei den Amtsgerichten eingerichteten Friedensobergerichte angerufen werden, die zwar – als Teil der Friedensgerichtsbarkeit – von der Nichtigkeit des ganzen Gesetzes mit erfasst worden sind, aber, wie der Beschluss vom 17. November 1959 (a.a.O. S. 218) feststellt, für sich betrachtet zweifellos Gerichte im Sinne des Art. 92 GG waren 1. Schon deshalb können weder die Entscheidungen der Friedensobergerichte noch auch die der Friedensgerichte als schlechthin nichtig behandelt werden.«

In dem Fall, in dem ein Richter in einem öffentlich-rechtlichen Verfahren von verfassungsrechtlicher Art gemäß **Art. 19 Abs. 4 Satz 2, 2. Halbsatz GG** ohne die notwendigen Organisations- und Ausführungsbestimmungen richtet, liegt kein **richterliches Urteil** vor, da die **prozessuale Grundlage dafür fehlt**, sondern ein »**Nicht-Urteil**«.

Eine solche Entscheidung ist anders zu sehen als die Urteile der Friedensgerichte, denn diese hatten eine einfachgesetzliche prozessuale Grundlage, was den Entscheidungen auf dem grundgesetzlich gemäß **Art. 19. Abs. 4 Satz 2, 2. Halbsatz GG** garantierten, aber bisher noch nicht ausgestalteten Rechtsweg fehlt.

Die von Zivilrichtern in einem öffentlich-rechtlichen Verfahren gemäß **Art. 19 Abs. 4 Satz 2, 2. Halbsatz GG** getroffenen Entscheidungen können daran **nichts** ändern, weil die Zivilprozessordnung für öffentlich-rechtliche Streitigkeiten von verfassungsrechtlicher Art **nicht** einschlägig ist. Maßgebend für den Rechtsweg ist nämlich alleine der an das Gericht gestellte Antrag. Dazu hat sich das BVerfG gemäß **§ 31 Abs. 1 BVerfGG** mit bindender Wirkung wie folgt geäußert:

»Wird der Verfahrensgegenstand im Antrag allerdings eindeutig bezeichnet und betont, ist eine Umdeutung des Antrags **nicht** möglich (BVerfGE 2, 347 [367]).«

Weder bei **nichtigen Urteilen** noch bei »**Nicht-Urteilen**« kommt eine konstitutive Aufhebung in Betracht, da ein **nichtiges Urteil** sowie ein »**Nicht-Urteil**« nicht oder nur zum Schein existiert, jedenfalls **keine** Rechtswirkungen erzielt, auch nicht als Rechtsöffnungstitel dienen kann. Beide bedürfen aber im Interesse des Rechtsfriedens und der Rechtssicherheit der deklaratorischen Aufhebung, zumal sie allein durch ihre Existenz Grundrechte verletzen.

#### **Anmerkung:**

Alle gegen die mit den in absoluter Form gefassten Vorschriften der **Art. 97 und 101 Abs. 1 S. 2 GG** kollidierenden Regelungen im **GVG**, in der **ZPO**, dem **FamFG**, der **StPO**, dem **SGG**, dem **ArbGG**, der **FGO** und der **VwGO** sind **verfassungswidrig** und daher **nichtig**.

**Nichtig** sind aber **nicht** nur alle von den Hilfsrichtern in Gestalt von »**Richtern auf Probe**« oder »**abgeordneten Richtern**« als Einzelrichter oder Vorsitzenden oder Stellvertreter eines Vorsitzenden **getroffenen Entscheidungen**, sondern auch die **Geschäftsverteilungspläne der Gerichte** selbst sowie **alle** im **jeweiligen Geschäftsjahr** getroffenen **Gerichtsentscheidungen sind nichtig**, da das für den **Rechtsstaat** gemäß **Art. 1 Abs. 3** i. V. mit **Art. 20 Abs. 3 GG** **unabdingbare Vollständigkeitsprinzip verletzt** wird.

**Einmal gesetztes Unrecht, das offenbar gegen konstituierende Grundsätze des Rechtes verstößt, wird nicht dadurch zu Recht, dass es angewendet und befolgt wird.“** (BVerfGE 23, 98 v. 14.02.1968)

**“Nichtigkeit bedeutet, daß ein Akt, der mit dem Anspruch auftritt, das heißt, dessen subjektiver Sinn es ist, ein Rechts und speziell ein Staatsakt zu sein, dies objektiv nicht ist und zwar darum nicht, weil er rechtswidrig ist, das heißt, nicht den Bedingungen entspricht, die eine höhere Rechtsnorm ihm vorschreibt. Dem nichtigen Akt mangelt jeder Rechtscharakter von vornherein, so daß es keines anderen Rechtsaktes bedarf, ihm diese angemäße Eigenschaft zu nehmen.“**

**“Dem nichtigen Akte gegenüber ist jedermann, Behörde wie Untertan befugt, ihn auf seine Rechtmäßigkeit zu prüfen, ihn als rechtswidrig zu erkennen, und demgemäß als ungültig, unverbindlich zu behandeln.“**

Wir, als **Menschen** der **WAG-JOH/VG Germaniten**, als **Interim-Staat Germanitien** erklären hiermit, dass alle **vergangenen** und auch **zukünftigen Straftaten** die von BRD-Angestellten/Bediensteten unter Vorsatz und mit Nachteilzufügungsabsichten gegen **Menschen** der **WAG/JOH/VG Germaniten** durchgeführt/vorgenommen worden sind/werden, **automatisch** zu einer Strafanzeige **u. a.** auch wegen **ggf.** Hochverrat, Verfassungsbruch und Volksverhetzung führen werden/wird (vgl. StGB § 138 (3) – **Anzeigepflicht**).

Darüber hinaus wird die **Schadenersatzpflicht** gegenüber **Menschen** der WAG-JOH/VG Germaniten, über einen gesonderten **“Vertrag über Schadenersatz“** geregelt, der dem Schadenersatzpflichtigen und dessen Erfüllungsgehilfen per **Fax** oder **Post** zugesandt wird. Dieser **Vertrag über Schadenersatz** tritt **rückwirkend** in Kraft auf den **17.07.1990** durch in Kraft treten der SMAD Befehle und SHAEF Gesetze durch den Rechtsakt der vier Mächte. Mit Eingang beim Schadenersatzpflichtigen, bzw. mit Eingang bei dessen Erfüllungsgehilfen (Fax, Post) ist der **Vertrag** über Schadenersatz **unanfechtbar/unwiderruflich** in Kraft.

Die **Menschenrechtsorganisation**, WAG-Justiz-Opfer-Hilfe NRW/Deutschland streitet auch weiterhin für einen **Friedensvertrag** für das deutsche Volk, für eine **Wiedervereinigung** in den Grenzen von **min.** dem 31.12.1937, eine legitime/**souveräne** deutsche **Verfassung** (vgl. Art. 146 GG) und die **sofortige** Umsetzung des **Schutzes** der natürlichen **Lebensgrundlagen** für Menschen, Tiere und Pflanzen entsprechend der **verfassungsmäßigen** und somit **grundgesetzlichen** Ordnung (vgl. Art. 20 a GG), damit auch für die nächsten **deutschen Generationen** die **natürlichen Lebensgrundlagen** in einem zukünftigen souveränen **deutschen Rechtsstaat** auf dieser Welt erhalten bleiben.



i. **A. für den Vorstand** der WAG-Justiz-Opfer-Hilfe NRW/Deutschland



### **Anmerkungen zu Zwangsvollstreckungen als abschließender Nachtrag:**

Alle Anordnungen/Beschlüsse/Urteile/Verfügungen der BRD-Ämter, Behörden, Dienststellen, Gerichte und Verwaltungen sind nach Offenkundigkeit auch Völkerrechtswidrig und somit wegen der fehlenden Rechtsgrundlage und der fehlenden Legitimation/Zuständigkeit völlig illegal/korrupt/kriminell/nichtig.

Auch alle u. a. auch Zwangsverwaltungen und Zwangsvollstreckungen zum Nachteil lebender und beseelter Menschen als deutsche Staatsangehörige sind illegal/korrupt/kriminell/nichtig.

Auch unter der rein **hypothetischen** Annahme, dass das Grundgesetz via Art. 4 Ziff. 2 **EiniGVtr.** nicht beseitigt wurde, lässt sich auch nach der Novelle der **ZPO** feststellen, dass diese eine **ungültige** und deshalb **nichtige** Rechtsnorm ist.

Dies gilt insbesondere für das Abfassen, Verkünden oder Zustellen von Urteilen bzw. Scheinurteilen oder Scheinbeschlüssen oder für die in der **ZPO** genannten Rechtsgrundlagen betreffend den Tätigkeiten von Gerichtsvollziehern, wie zum Beispiel die der **Zwangsvollstreckung** gem. Abschnitt **2** der ehem. **ZPO**.

### **Begründung / Erklärung:**

Das BverfG hatte mit seiner Entscheidung BverfGE v. 7.10.2003, 2004 I 124 – 1 BvR 10/99 –die **Zivilprozessordnung** in der Fassung die bis zum **31.12.2001** galt, mit dem Rechtsstaatsprinzip für **unvereinbar** erklärt.

Daraufhin wurde die **ZPO** 2005 durch den einfachen Gesetzgeber vollständig **neu** gefasst und **neu** verkündet, nachdem sie bereits **1950** durch das Gesetz zur Wiederherstellung der Rechtseinheit vom 12. September 1950 (BGBl. I S. 455) vollständig in den Herrschaftsbereich des **nachkonstitutionellen Gesetzgebers** gelangt war. Damit hätte die **ZPO** gemäß Artikel **19** Abs. **1** Satz **2** GG den zwingenden Gültigkeitsvorschriften (vgl. Zitiergebot ) genügen müssen. Dieses hat der einfache Gesetzgeber bis **heute** unterlassen. Nach einfacher Prüfung schränkt die Zivilprozessordnung in der Fassung vom **05.12.2005** die Grundrechte aus Art. 2.1 GG, Art. 2.2 GG, Art. 6 GG, Art. 13 GG, Art. 14.1 GG ein. Dieses geschieht **z.B.** in den §§ 739, 740, 758, 758a, 759, 801, 808, 882h, 883, 888, 890, 901, 915, 915c, 918 ZPO.

Die **ZPO** ist damit ein im Sinne des Artikels **19 Abs. 1 GG** **ungültiges** Gesetz und entfaltet somit auch **keine** Gesetzeskraft.

In Ergänzung zu der **o. a.** Auswahl sei der völkerrechtswidrige § 802 g ZPO (vgl. Erzwingungshaft) als nicht i. S. d. Art. **19 GG** zitierter **Freiheitsentzug** genannt, so dass auch aufgrund dieses vorsätzlichen "Versäumnisses", die ZPO **nichtig** ist.

Darüber hinaus ist die in **§ 802 g ZPO** vorgesehene Inhaftierung **völkerrechtswidrig**, da sie nach **Offenkundigkeit** gegen Art. 11 ICCPR **vertsößt**.

### **Artikel 11 ICCPR**

**Niemand darf nur deswegen in Haft genommen werden, weil er nicht in der Lage ist, eine vertragliche Verpflichtung zu erfüllen.**

Wie möglicherweise bekannt ist, gehen die **EMRK** in Art. 6 nicht nur von einem **unabhängigen** und **unparteiischen**, auf Gesetz beruhenden staatlichen Gericht, sondern auch von einem zu verkündenden **Urteil** aus (vgl. Art. 6 (1) S. 2 EMRK /analog Art. 14 ICCPR).

**Zitat:** Art. 6 (1) S. 2 **EMRK** – **Das Urteil muß öffentlich verkündet werden;**

**Zitat:** Art. 14 (1) **ICCPR** ....jedes **Urteil** in einer **Straf-** oder **Zivilsache** ist jedoch **öffentlich** zu verkünden;

### **Fazit:**

Aufgrund der **fehlenden Rechtsgrundlage** zur Verkündung von **Urteilen** im Bereich von **u. a.** auch **Zivilprozessen** werden in der **Bundesrepublik Deutschland** – betreffend der **Konvention** zum **Schutze der Menschenrechte** und **Grundfreiheiten** – BGBl. 1952 II S. 686 und **betreffend** dem Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte vom 19. Dezember 1966 – UN – Zivilpakt / ICCPR – BGBl. 1973 II 1553 – **täglich** u. a. auch **Rechtsmissbrauch** i. S. v. Artikel 17 **EMRK** bzw. Artikel 5 **ICCPR** begangen.

### **Artikel 17 EMRK – Verbot des Missbrauchs der Rechte**

Diese Konvention ist nicht so auszulegen, als begründe sie für einen Staat, eine Gruppe oder eine Person das Recht, eine Tätigkeit auszuüben oder eine Handlung vorzunehmen, die darauf abzielt, die in der Konvention festgelegten Rechte und Freiheiten abzuschaffen oder sie stärker einzuschränken, als es in der Konvention gestattet/vorgesehen ist.

## Artikel 5 ICCPR

### Artikel 5

(1) Keine Bestimmung dieses Paktes darf dahin ausgelegt werden, dass sie für einen Staat, eine Gruppe oder eine Person das Recht begründet, eine Tätigkeit auszuüben oder eine Handlung zu begehen, die auf die Abschaffung der in diesem Pakt anerkannten Rechte und Freiheiten oder auf weitergehende Beschränkungen dieser Rechte und Freiheiten, als in dem Pakt vorgesehen, hinzielt.

(2) Die in einem Vertragsstaat durch Gesetze, Übereinkommen, Verordnungen oder durch Gewohnheitsrecht anerkannten oder bestehenden grundlegenden Menschenrechte dürfen nicht unter dem Vorwand beschränkt oder außer Kraft gesetzt werden, dass dieser Pakt derartige Rechte nicht oder nur in einem geringen Ausmaße anerkenne.

Vor dem Hintergrund einer **nicht** bestehenden Rechtsgrundlage für die **ggf.** illegalen Handlungen eines Gerichtsvollziehers, liegt ein massiver Verstoß gegen Artikel 1 des Zusatzprotokolls zur Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten in der Fassung des Protokolls Nr. 11 – Paris, 20.III.1952 (vgl. **Verbot der Plünderung von Eigentum**) als **Verstoß** gegen Artikel 7 ICCPR (vgl. **Verbot der unmenschlichen Behandlung**) vor, was nicht nur eine Individualbeschwerde gem. Art. 13 **EMRK** /analog Art. 12 (3) Buchst. a. **ICCPR** rechtfertigt.

Hier greift Art. 20 (4) GG (**Widerstandspflicht**) i. V. mit § 32 StGB (**Notwehrpflicht**) i. V. mit § 138 (3) StGB (**Anzeigepflicht**) gegen **korrupte** und **kriminelle** Erfüllungshelfen der Ämter/Behörden/**Gerichte**/Verwaltungen.





## Juristische Offenkundigkeiten nach § 291 ZPO/analog im Jahr 2015

1. Der Personalausweis der „Bundesrepublik in Deutschland“ ist **kein** Nachweis für die deutsche Staatsbürgerschaft.
2. Dienstausweise des BRD-Verwaltungspersonals sind **keine** Amtsausweise.
3. Die BRD hat **kein** eigenes Staatsgebiet (vgl. § 185 BBG). Bundesbeamtengesetz (BBG) § 185: „Als Reichsgebiet im Sinne dieses Gesetzes gilt das Gebiet des Deutschen Reiches bis zum **31. Dezember 1937** in seinen jeweiligen Grenzen, nach diesem Zeitpunkt in den Grenzen vom **31. Dezember 1937**“ (vgl. Stand: 09.09.2009)
4. Die BRD mit ihren Behörden ist bis heute eine reine Besatzungs-Verwaltung die **nicht** den **Staat** Deutschland (**Germany**) repräsentiert sondern Aufgaben im Auftrag der **Alliierten** ausführt.
5. **Der Staat „Deutsches Reich“ besteht fort** (vgl. 2 BvF 1/73) (Bundesverfassungsgerichtsurteil aus 1973) und zwar bis heute.
6. Der Staat „Deutsches Reich“ hat bis heute ein **eigenes** souveränes Staatsgebiet (vgl. § 185 BBG) (BBG = Bundesbeamtengesetz)
7. Der Staat „Deutsches Reich“ hat bis heute ein **eigenes** Staatsvolk (vgl. RuStAG 1913) (Staatsangehörigkeitsgesetz)
8. Der Staat „Deutsches Reich“ hat bis heute eine **souveräne** Staatsangehörigkeit (vgl. RuStAG 1913)
9. Der Staat „Deutsches Reich“ hat bis heute eine **gültige** Verfassung (Reichsverfassung von 1871; Änderungsstand: 28.10.1918)
10. Die UNO hält bis heute an der **Feindstaatenklausel** (Charte Art. 53 und Art 107) fest. Feindstaat der UNO ist **Deutschland**. Die **BRD** ist Mitglied der **UNO** und somit nach Offenkundigkeit der **Feind** aller deutschen Staatsangehörigen mit unmittelbarer Reichszugehörigkeit durch Abstammung und Geburt.
11. Landesbeamtengesetz (LBG) § 226 / **Reichsgebiet**: „Als Reichsgebiet im Sinne dieses Gesetzes gilt das Gebiet des „Deutschen Reiches“ bis zum **31. Dezember 1937** in seinen jeweiligen Grenzen, nach diesem Zeitpunkt in den Grenzen vom 31. Dezember 1937“ (vgl. Stand: 09.09.2009).
12. Die BRD hat **kein** eigenes Staatsvolk (vgl. BRD-StAG)
13. Die BRD ist **kein** Staat (vgl. 2 BvF 1/73) (vgl. Rede von Carlo Schmid (SPD) 1948)
14. Die BRD hat **keine** Verfassung ( vgl. Art. 146 GG): „Dieses Grundgesetz, das nach Vollendung der Einheit und Freiheit Deutschlands für das gesamte deutsche Volk gilt, verliert seine Gültigkeit an dem Tage, an dem eine Verfassung in Kraft tritt, die von dem deutschen Volke in freier Entscheidung beschlossen worden ist.“

15. **Gesetze ohne gültige Verfassung sind nichtig.**
16. Die BRD-Staatsanwaltschaften haben mit Streichung des § 1 EG, ZPO, StPO, OWiG, GVG durch das 1. Bundesbereinigungsgesetz zum April 2006 & das 2. Bundesbereinigungsgesetz im November 2007 sowie mit Streichung des § 1 EG, FGG zum 1.9.2009 ein **tiefgreifendes** Legitimationsproblem.
17. BRD-Gerichte verfügen **nicht** über gesetzlich geregelte Geschäftsverteilungspläne (vgl. u. a. auch § 21 e Gerichtsverfassungsgesetz (GVG)).
18. BRD-Gerichte können **keine** staatlichen Gerichte sein, da der **§ 15 GVG** im Jahr 1950 gelöscht wurde. In dem § 15 GVG stand früher; „**Gerichte sind Staatsgerichte**“. Dieses Gesetz wurde bewußt gelöscht, weil es sich bei der BRD nach Offenkundigkeit um keinen Staat handelt. Somit ist das gesamte Gerichtsverfassungsgesetz (GVG) seit **1950** illegal/korrupt/kriminell/nichtig, denn **ohne** Staatsgerichte kann es auch keine gesetzlichen/**gesetzmäßigen** Richter, noch überhaupt ein faires Verfahren an **BRD-Gerichten** geben. (vgl. Verfassungs“hochverrat“)
19. An BRD-Gerichten sind **keine** gesetzlichen Richter (Art. 101 GG) tätig. Den Angeklagten/Beschuldigten darf der gesetzliche Richter aber **nicht** entzogen werden. ( vgl. § 16 GVG/analog)
20. Art. 101 Grundgesetz: “(1) **Ausnahmegerichte sind unzulässig**. Niemand darf seinem gesetzlichen Richter entzogen werden. (2) Gerichte für besondere Sachgebiete können nur durch Gesetz errichtet werden“.
21. Art. 1 Grundgesetz: “Das deutsche Volk bekennt sich zu den universalen **Menschenrechten** und zum Frieden in der Welt“. Menschenrechtsverstöße werden von der BRD aber **nicht** verfolgt und oder bestraft, **sondern** täglich selbst begangen. Nach Offenkundigkeit handelt es sich bei dem Personal (vgl. Personalausweis) der BRD somit **nicht** um das deutsche Volk, sondern um völlig rechtlose „Kopflöse“.
22. § 16 (GVG): „**Ausnahmegerichte sind unstatthaft**. Niemand darf seinem gesetzlichen bzw. gesetzmäßigen Richter entzogen werden“.
23. BRD-Gerichte verletzen unter Vorsatz (auch durch nicht gesetzliche Zustellungen) das **rechtliche Gehör** (Art. 103 GG) der Angeklagten/Beschuldigten.
24. Mit Streichung des Art. **23** GG **a. F.** ist der Geltungsbereich der BRD erloschen.
25. Deutschland besteht bis heute in den Grenzen vom **min.** dem 31. Dezember 1937 nach Staats- und Völkerrecht fort. (vgl. u. a. auch 2 BvF 1/73)
26. § 185 BBG verweist bis **2009** auf die Grenzen von 1937. Somit hat jeder

BRD-Beamte seinen Amts- und Dienst-Eid bis zu diesem Zeitpunkt auf Deutschland (Deutsches Reich) in den Grenzen von **1937** abgelegt (vgl. GG Art. 139/analog).

27. Die BRD-Justiz **kriminalisiert** deutsche Staatsangehörige mit unmittelbarer Reichszugehörigkeit, wenn sich diese vor **BRD-Gericht** auf offenkundige Tatsachen berufen und **gültige** deutsche Gesetze zitieren mit angeblichen Beleidigungsstrafen und krimineller Zwangshaft, obwohl Offenkundigkeiten kein Grund für angebliche Beleidigungen sein dürfen/können.
28. BRD-Grenzen sind Grenzen der Alliierten, zumal die BRD-Regierung 1989 an der **Oder-Neiße Grenze** festgehalten hat. Es steht somit außer Frage das die BRD **nicht** identisch mit Deutschland in den Grenzen von **1937** sein kann (vgl. 2 BvF 1/73).
29. Gesetze **ohne** Geltungsbereich besitzen keine Gültigkeit und Rechtskraft. (vgl. BverwGE 17, 192=DVBl 1964, 147) (BverGE 3, 288(319f.):6, 309 (338,363)).
30. Die Staatsangehörigkeit der Deutschen ist nach RuStAG vom 22. Juli 1913 geregelt.
31. Die BRD hat **keine** Staatsangehörigkeit. (vgl. Schreiben vom 01.03.2006 Akz.: 33.30.20 – Landkreis Demmin) **Zitat:** Der Landrat von Demmin, 1. März 2006: „Die Bundesrepublik Deutschland hat an einer für alle Deutschen geltenden gemeinsamen deutschen Staatsangehörigkeit im Sinne des Reichs- und Staatsangehörigkeits-gesetzes (RuStAG jetzt StAG) von 1913 stets festgehalten. Aus dem Grundsatz des Fortbestandes des deutschen Staatsvolkes folgt, daß es eine Staatsangehörigkeit der Bundesrepublik Deutschland ... **nicht** gibt.“
32. Frau Merkel ist Geschäftsführerin einer „Nicht-Regierungsorganisation“ (vgl. Zitat von Sigmar Gabriel - SPD)
33. Die BRD-Verwaltung **verwaltet** ihr Personal (vgl. Personalausweis), die keiner Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft (vgl. GG Art. 140/analog) angehören, als nicht selbst denkende „natürlichen Personen“ (vgl. staatliches BGB) sondern als **beschlagnahmtes** und zu verwaltendes totes/unmündiges Humankapital, so wie **Tiere** oder **juristische Personen** mit dem rechtlichen Status von Gegenständen; **ohne** die tatsächlichen Abstammungs-, Menschen- oder Völkerrechte zu beachten!
34. Bei dem BRD-Personal (vgl. Personalausweis) handelt es sich somit ausschließlich um **Sachen** und **nicht** um lebende und beseelte Menschen.
35. Mit dem Anschluß/Beitritt zur Menschenrechtsorganisation, WAG-Justiz-Opfer-Hilfe NRW/Deutschland erklären Sie sich als totes/unmündiges

BRD-Personal (vgl. Personalausweis) als lebender und beseelter Mensch **zurück** auf der Ebene der **Lebenden** und somit auch zurück als **lebender** und **beseelter** Mensch und deutscher Staatsangehöriger mit unmittelbarer Reichszugehörigkeit durch Abstammung und Geburt (vgl. RuStAG 1913).

36. BRD-Parteien sind **nicht** rechtsfähige Vereine (§ 37 PartG) deren Mitglieder **persönlich** für Ihre Verbrechen zum **Nachteil** des gesamten deutschen Volkes nach u. a. auch Art. 6 EGBGB **haftbar** gemacht werden können.
37. Es gibt in der Bundesrepublik Deutschland überhaupt keinen Juristen der nach deutschem Recht (vgl. § 11 StGB/analog) zugelassen ist und somit dürfen staatliche Normen (deutsches Recht) von BRD-Juristen auch überhaupt nicht zur Anwendung gebracht werden.



**Diese Info erreichte Sie auf Grundlage von GG Art. 20 (4)/analog um weiteren Schaden vom deutschen Volk abzuwenden.**